Nachmittags=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.

Nr. 403.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 2. Dezember

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Der Bundesvertrag mit Baiern.

Lichtenbergs „Messer ohne Stiel, dem die Klinge fehlt," ist ein ächt deutsches Bild; das frühere Bundesverhältniß war ein solches Ding, — namentlich fehlte ihm die Klinge! Und auch der deutsch-bairische Bundesvertrags-Entwurf erinnert lebhaft daran. Da wird fast Alles, was das Wesen eines in sich gefestigten Bundesstaates ausmacht, auf kurzen oder langen Umwegen wegeskamotirt: Die Militair-Einheit durch die gesonderte Militairverwaltung, das gemeinsame Staatsbürgerrecht durch besondere Vorbehalte, ebenso die Mehrzahl der gemeinsamen Verwaltungszweige. Was die bairischen Reichstagsmitglieder im deutschen Parlamente zu thun haben, reduzirt sich auf Weniges. Bei den meisten Abstimmungen werden sie sich bescheiden entfernen müssen. Was nun gar die diplomatische Vertretung nach Außen betrifft, so soll das deutsche Reich noch die bairische Sonderbündlerei besonders bezahlen, und überall hat Baiern mitzureden. Es kommt darauf hinaus, daß Baiern Deutschland überall vertreten darf, Deutschland aber Baiern nur so weit, als dieses vertreten sein will. Selbst die Einheit des Konsulatwesens wird dadurch affizirt. Diese wenigen Punkte heben wir vorläufig hervor, eine eingehende Beurtheilung der einzelnen Vertragsartikel uns vorbehaltend.

Der lebhafte Wunsch, ganz Deutschland vorläufig unter Dach und Fach zu bringen, scheint auf diesen Abweg gelockt zu haben, wo dem äußeren Schein der Einheit das innere Wesen derselben geopfert wurde. Es mag sehr wünschenswerth sein, daß der bevorstehende Friedensschluß mit Frankreich schon durch „Kaiser und Reich" unterzeichnet werde und auch wir verkennen die Bedeutung dieses Umstandes keineswegs. Allein der dafür geforderte Preis ist entschieden viel zu hoch. Wenn es möglich wäre, auf den hier vorgeschlagenen Grundlagen einen deutschen Bundesstaat zu erbauen, so war die bisherige Grundlegung eine frivole Beeinträchtigung des berechtigten provinzialen Sonderlebens. Doch glaubte man 1866, nur die nothwendigsten Einräumungen gefordert und durchgesetzt zu haben. Wenn uns jetzt entgegnet wird: „Laßt Deutschland nur erst äußerlich geeinigt sein, das Uebrige möge späteren Reformen überlassen bleiben", — so kann dieser Trost hier nicht für ausreichend gelten. Denn gerade in den Vorbehalten ist jede künftige Reform abgeschnitten, indem die Reservatrechte für jura singulorum erklärt sind. Man beschwert sich darüber, daß künftighin jede Verfassungsänderung, ja jede neue Kompetenzbestimmung, durch 14 Stimmen, d. h. durch die Stimmen der drei Königreiche, welche für eine Art bundesfeindlicher Koalition prädestinirt erscheinen, vereitelt werden könnte, und man übersieht, daß jedes einzelne dieser zahlreichen Reservatrechte durch eine einzige Stimme, nämlich des betheiligten Staates, in alle Ewigkeit aufrecht erhalten wird. Somit ist die ganze Entwickelungsfähigkeit unseres nationalen Staatswesens vernichtet. Nimmermehr werden die Privilegien, nimmermehr auch nur ein einziges derselben freiwillig aufgegeben werden, und auf Revolutionen zu spekuliren, widersteht uns; wir glaubten, die revolutionäre Aera sei durch das allgemeine Stimmrecht geschlossen. Aber dann muß auch das allgemeine Stimmrecht bei seiner frischen Jugend nicht auf das Altentheil gesetzt werden!

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 26. November, erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Se. Maj. der König empfingen vorgestern durch den General-Major von Voigts-Rhetz, Kommandanten von Versailles, ein kunstvoll gearbeitetes Feldbettkissen, welches der Frauenverein in Liegnitz für Se. Majestät gearbeitet hatte. Das Geschenk war mit einer reichen Sendung von Liebesgaben für das 7. (Königs-) Grenadier-Regiment in Versailles eingetroffen. Die Stadt Liegnitz hat, in dankbarer Erinnerung an die kriegerischen Thaten dieses Regiments bei Weißenburg, bei Wörth und vor Paris, für dasselbe eine Stiftung von 6000 Thaler ausgesetzt, welches noch durch Sammlungen eines Komites schlesischer Damen, unter Vorstand der Herzogin von Ratibor vermehrt werden soll. Gestern hatten bei Sr. Maj Audienz: der Großherzog von Sachsen mit dem Oberst-Lieutenant von Pallmenstein, Kommandeur des 94. (Thüringischen) Regiments, das bei Chateauneuf im Gefecht war, dann die bairischen Minister, die sich verabschiedeten. Graf Bray, der früher als seine Kollegen erschienen war, hatte eine längere Unterredung mit Sr. Maj. dem Könige. Später meldete sich der preußische Oberst von Willisen, der zum Kommandeur einer badischen Kavallerie-Brigade ernannt ist. Es herrscht hier allgemein die Auffassung vor, daß sich an der Loire wichtige Entscheidungen vorbereiten, und daß die Niederlage der französischen Süd-Armeen das Schicksal von Paris, vielleicht den ganzen Ausgang des Krieges entscheiden werde. Die Rührigkeit, welche die Departements jenseits der Loire, aufgestachelt von Emissären der Regierungsabtheilung in Tours und von der Presse in Südfrankreich, im letzten Augenblicke noch entwickeln, beweist, daß man von der Tragweite der demnächst zu erwartenden Katastrophe eine richtige Vorstellung hat. Fast alles was die provisorische Regierung an disponiblen Streitkräften noch besitzt, ist an der Loire, wie es scheint zwischen Orleans, Blois und Tours konzentrirt, nach welchen Punkten hin auch die Truppenzüge aus Lyon dirigirt worden sind. Die umfassenden Vorbereitungen zu einer längeren Vertheidigung Lyons legen überdem die Vermuthung nahe, daß die französische Loire-Armee dorthin ihren Rückzug nehmen würde, falls sie geschlagen werden sollte. Der Präfekt des Rhone-Departements, in dessen Mitte Lyon gelegen ist, läßt sich die Verstärkung der Süd-Armee besonders angelegen sein, und verfährt dabei mit einer diktatorischen Willkür, die von den dortigen Blättern nicht gerade günstig beurtheilt wird. So hat er auf eigene Hand den bisherigen Departementalrath aufgelöst und durch eine Kriegskommission ersetzt, deren Rechtstitel auf keiner anderen Grundlage beruht, als auf der Ernennung durch den republikanischen Verwaltungsbeamten. Einige Mitglieder der bisherigen Vertretung des Departements, an ihrer Spitze einer der angesehensten Aristokraten Frankreichs, Marquis de Mortemart, haben denn auch gegen diese Willkür remonstrirt. Die „Dezentralisation" beeilt sich, zu erklären, daß eine Behörde, deren Vollmacht nicht aus dem allgemeinen Stimmrecht (suffrage universel) hervorgegangen sei, ihrer Partei, der der echten Republik, für null und nichtig gelten müsse. Der departementale Kriegsrath nahm vorläufig auf diese Einwürfe keine Rücksicht und bestimmte, daß die Mobilgarden aus der Klasse des Jahres 1870 sich unweigerlich zum 24. November zu gestellen hätten, woraus in jedem Falle hervorgeht, daß man auch in diesem Theile Frankreichs bis zum letzten Augenblicke gewartet hat, ehe der Entschluß einer allgemeinen Bewaffnung gefaßt wurde. Nach dem Beispiel von Paris ist ferner dekretirt worden, daß einzelne Abtheilungen der Nationalgarde von Lyon zur Einstellung in das aktive Heer herangezogen werden sollen. Wie diese Maßnahme an Ort und Stelle beurtheilt werden wird, läßt sich noch nicht übersehen. Vorläufig haben sich bis in die letzten Tage jene tumultuarischen Szenen wiederholt, aus denen zu entnehmen ist, daß der Geist der Truppen mit dem der äußersten republikanischen Parteien in schroffem Widerspruche steht. Die Soldaten reißen die rothen Fahnen, welche die Führer der Demagogie auf den Wällen aufgepflanzt haben, herunter und ersetzen sie durch die Trikolore. Bei dieser Gelegenheit ist es noch neuerdings zu blutigen Auftritten gekommen. Ein Marineoffizier, der das Banner der Rothen entfernt hatte, wurde von einem Arbeitertrupp angegriffen, entwaffnet und ins Gefängniß fortgeschleppt. Man verstärkt die Befestigungen von Lyon und sorgt überdies für die Anlage großer Getreide- und Fourage-Magazine. Dagegen scheint es an Waffen zu fehlen, denn der Maire erläßt einen Aufruf an die Bürgerschaft, alle Waffen, die sie in ihren Besitz haben, besonders auch Säbel, in das Stadthaus als Geschenk abzuliefern.

In Paris beschäftigt die Presse sich inzwischen damit, auf dem Papier die Streitkräfte zu mustern, welche der Republik zur Zeit zu Gebote stehen. Einige genauere Angaben darüber bringt die „Liberté", deren Nachrichten jedoch mit der größten Vorsicht aufzunehmen sind, da sie die Regierungsblätter in ihren Uebertreibungen noch überbietet. In einer ihrer letzten Nummern vom 22. November, wagte sie z. B. zu behaupten, daß die „Preußen" selbst ihren Verlust bei Coulmiers (9. November) auf „8000 Mann" eingestanden hätten. Sie sagt wörtlich: „De l'aveu des Prussiens, ils auraient perdus 8000 hommes a la dernière bataille d'Orleans (Coulmiers), qui à duré deux jours." In der Uebersicht über die Streitkräfte, welche die „Liberté" giebt, figurirt an erster Stelle eine Südarmee (Armée du midi), rekrutirt aus Marseille und der ganzen Provence — Truppen, die Esquiros schon im September gesammelt habe — 60,000 Mann. Dann die Loire-Armee mit dem Hauptquartier in Orleans, 100,000 Mann. Die West-Armee unter Keratry mit dem Hauptquartier in Laval, 60,000 Mann. Die Nord-Armee bei Lille und Amiens mit 100 000 Mann, Armee der Normandie, mobilisirte Nationalgarden unter Estancelin, 40,000 Mann, mit dem Zentrum Elbeuf die Vogesen-Armee in Besançon 60,000 Mann; die Freiwilligen Garibaldis, als Vorhut dieser Armee, 15 000 Mann, Freiwillige des Elsaß, unter dem ehemaligen Deputirten Keller, 25 000 Mann; Armee von Paris 225 000 Mann; aktive Nationalgarde, 70,000 Mann. Mit dieser National-Armee von 755,000 Mann — sagt das genannte Blatt — werde Trochu den Krieg erst beginnen (commencer la campagne de France). Man weiß, was es mit den meisten dieser Truppen-Corps, von denen die „Liberté" selbst gestehen muß, daß sie theilweis nur zum Guerillakrieg bestimmt seien, für eine Bewandtniß hat. Wichtig ist noch die Nachricht in Pariser Zeitungen, daß Trochu sich veranlaßt gesehen hat, in dem Dekret vom 10. November wesentliche Aenderungen eintreten zu lassen. Alle verheiratheten Männer und alle Waffenpflichtigen der Nationalgarde, welche Ernährer einer Familie sind, sollen vom Dienst in den aktiven Bataillonen befreit bleiben.

Der Ausfall Trochus vom 29. November gegen das 6. (schlesische) Armeecorps, welches von L'Hay ab die Straße nach Orleans zu hüten hat, war nur das Vorspiel des größeren Stoßes, welcher am 30. gegen die östliche Zernirungslinie (Württemberger und Sachsen) versucht wurde. Beide Versuche sind total mißglückt und es steht nun mehr dahin, ob die Besatzung von Paris nochmals einen verzweifelten Durchbruch wagen wird. Wenn sie erst sich überzeugt hat, daß von der Loire-Armee nichts mehr zu hoffen ist, dann wird sie schwerlich zu weiterem nutzlosen Blutvergießen geneigt sein. Ueber den Ausfall vom 29. November ist in Breslau eine Depesche des kommandirenden Generals des 6. Armeecorps v. Tümpling eingegangen, welche lautet:

Villeneuve le Roi, 29. Novbr., Nachm. Nach sehr mächtigen, gegen die Stellung des 6. Armeecorps unter sehr heftiger Beschießung gerichteten Angriffen wurde heute ein großer Ausfall des General Ducrot auf der ganzen Linie nach sechsstündigem Kampfe glänzend und Dank den vortrefflichen Stellungen mit verhältnißmäßig sehr geringen Verlusten zurückgewiesen. Feindlicher Verlust bedeutend. Ueber 300 unverwundete Gefangene in unseren Händen. Von uns 3 Offiziere todt: Lieutenant Möbius und Hehlis vom Regiment 63, Lieutenant Kleinstüber vom Regiment 62. Lieutenant Graf Schack vom Regiment 63 verwundet. Etwa 70 Mannschaften todt und verwundet.

Die zweite Armee bewegte sich von dem Abmarsche aus den Stellungen um Metz an bis jetzt in starken Märschen nach der Loire; der Erfolg, den die Franzosen durch den Rückzug des von der Tann'schen Corps errungen zu haben glaubten, die drohenden Bewegungen, welche sie zum Entsatze von Paris gegen den Süden der Zernirungslinie auszuführen Miene machten, verwandelte von Troyes aus diese Märsche in Eilmärsche. Die Corps haben darin Außerordentliches geleistet. Diese Leistungsfähigkeit ist um so höher anzuschlagen, als sie in ihrem Vormarsch auf vielfache Hindernisse stießen, welche ihnen die Bevölkerung bereitete. Sie hat gegen unsere Truppen bereits den Guerillakrieg begonnen und derselbe wird namentlich in der Gegend von Orleans von den Priestern förmlich gepredigt. Zum Belege bringt der Staatsanzeiger, dem wir diese Uebersicht entnehmen, einige Stellen aus einem Briefe, welchen der Bischof von Orleans, Monseigneur Dupanloup an die Geistlichen von Orleans bei Gelegenheit des Festes des St. Aignan richtete. Wir haben daraus bereits Auszüge gebracht. Der „Staatsanz." fährt sodann fort:

Von Sens aus hat der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier am 18. November nach Cherry verlegt, am 19. nach Nemours, einer Stadt von etwa 5000 Einwohnern, nur etwa 20 Lieues von Paris gelegen, am 20. nach Puiseaux am 21. nach Pithiviers. Hier scheint der Höchstkommandirende für einige Tage sein Hauptquartier aufgeschlagen zu haben, um die Konzentration der in einer Ausdehnung von 12 Stunden marschirenden Truppen abzuwarten. In diesen Tagen fanden vielfache kleinere und größere Rekosnoszirungen statt, die theils von einzelnen Offizieren, theils von Truppen-Detachements ausgeführt wurden, um Fühlung mit dem Feinde zu erhalten. Dieselben werden zumeist unter großen Schwierigkeiten ausgeführt. Aus jeder Ferne, aus jedem Gehöft bekommen die Kavalleristen Feuer; der einzelne Feldarbeiter wirft bei ihrem Nahen den Spaten hinweg, ergreift seine Flinte, die neben ihm am Boden liegt und schießt, jedes Haus wird zu einer kleinen Festung, jeder Bauerkittel zum Franc-tireur. Täglich werden solche bei den General-Kommandos eingebracht, denen die kriegsgerichtliche Entscheidung über solche Fälle anheimgegeben ist, vielfach werden mit denselben Priester, theils als Urheber, theils als Thäter mit eingebracht. Jeder, der mit einem Gewehr in der Hand betroffen, wird nach der Bekanntmachung des Ober-Kommandos, die beim Einrücken in einen Landestheil, in Städte und Dörfer an die Ecken angeschlagen wird, zum Tode verurtheilt. Nur durch drakonische Strenge kann dieser meuchlerischen Weise den Krieg zu führen, begegnet, und unsern Truppen Genugthuung verschafft werden. Die Städte Sens und Nemours trafen harte Strafen; in ersterer Stadt wurden Post- und Telegraphenbeamten von den Einwohnern entwaffnet und ins Gefängniß geführt, in letzterer 47 Ulanen aufgehoben. Der einzelne Offizier, der ausgeschickt wird, um Meldungen zu überbringen oder Rekognoszirungen zu machen, ist der größten Gefahr ausgesetzt. Gestern, am 24 November, fanden auf unserer Aufstellungslinie größere Rekognoszirungen statt. Das 3. Armeecorps ging bei Neufoille vor, mit zwei Bataillonen vom 20. und 35. Infanterie-Regiment, zwei Schwadronen der 2. Dragoner und einer Batterie sie trieben den Feind, der in vierfacher Ueberlegenheit ihnen gegenüber stand, bis vor die Stadt und zogen sich dann zurück, nachdem sie ihren Zweck erreicht, die Stärke und Stellung desselben erkannt hatten. Zugleich im Zwecke gingen auch einzelne Abtheilungen des neunten und zehnten Corps vor; das letztere machte 150 Gefangene.

Die Stellung der Loire-Armee wird von der „Independance" nach französischen Quellen folgendermaßen angegeben:

„Nördlich von Orleans auf einer mit der Loire parallel laufenden Linie aufgestellt, dehnt sich die Armee von Chateaudun über Artenay bis Neuville, Bois commun und Ladon hinaus. Ihre Linke, die sich auf den Wald von Orleans stützt, ist außerdem durch die beiden Kanäle von Orleans und von Briaire gedeckt, welche durch den kanalisirten Loing die Loire mit der Seine in Verbindung bringen. Die Deutschen, die einestheils durch das Departement Yonne, andrentheils durch die Departements Eure und Eure et Loir vorgingen, versuchten die feindlichen Stellungen zu umgehen. Augenblicklich stehen sie in Pithiviers, Toury, Nogent le Rotrou, Mamers und St. Calais, indem sie sich auf Fontainebleau, Chartres und Dreux stützen. Von Mamers und St. Calais aus bedrohen sie zugleich le Mans und Vendome, indem sie die französische Linke zu überflügeln und deren Verbindung mit der Normandie und dem Maine zu durchbrechen suchen. Eine preußische Abtheilung ist in Chateau-Renault, zwischen Vendome und Tours nur 30 Kilometer von letzterer Stadt erschienen. Nach französischen Berichten soll jedoch dies Detachement nur aus Unkunde des Weges dorthin gelangt sein.

Ueber die schwere Niederlage der Loire-Armee bei Beaune la Rolande berichtet die Regierung von Tours im Stile weiland Palikaos wie folgt:

Tours, 29. Nov. Einige ziemlich lebhafte Gefechte fanden gestern auf der Front der Loire-Armee zwischen Montargis und Pithiviers statt. Der Feind wurde nach und nach auf den verschiedenen Punkten mit erheblichen Verlusten zurückgedrängt. Zahlreiche Gefangene und eine Kanone blieben in unseren Händen.

In derselben Weise meldet der „Courrier du Pas de Calais" aus Arras, 28. Nov.:

Die Nordarmee hat sich gestern den ganzen Tag um Amiens, bei Boves, bei Saleux und Villers-Bretonneux geschlagen, jedoch von beträchtlichen Streitkräften angegriffen, hat sie sich auf Corbie und Amiens zurückziehen müssen. Der Kampf sollte diesen Morgen wieder beginnen, und die von Arras geforderten Verstärkungen waren im Begriff abgeschickt zu werden, als die Nachricht eintraf, daß die Nordarmee sich auf Arras zurückzöge. Die Armee dürfte auf ihrem Rückzuge, wie es scheint, der Straße von Doullens folgen."

Die Mittheilungen, welche der Präfekt in Lille über diese Affaire macht, lautet wie folgt:

Der Kommissar der Vertheidigung hat das Bedauern, zur Kenntniß seiner Mitbürger folgende Nachrichten zu bringen: Gestern Sonntag wurde der Theil des 22. Corps, welcher Amiens deckte, auf der ganzen Linie von stärkeren feindlichen Streitkräften angegriffen. „Der Kampf war lang und hartnäckig. Um 7 Uhr 25 Minuten telegraphirte der General Faidherbe: „Der Kampf begann gut und wurde bis 4½ Uhr gut fortgeführt. Um 7 Uhr mußte ich Villers-Bretonneaux vor stärkeren Streitkräften aufgeben." Seinerseits meldet der Präfekt von Amiens: „Die Seesoldaten waren ausgezeichnet in Dury." Um 2 Uhr Morgens traf die Nachricht ein, daß in Folge eines von den Führern abgehaltenen Rathes der Rückzug für unumgänglich nothwendig erachtet würde. Die Einzelheiten über die hauptsächlichsten Ereignisse des Tages und über unsere Verluste fehlen noch; wir wissen nur, daß die Bataillone der Mobilgarde wenig gelitten haben. Hier die Proklamation des Präfekten der Somme (folgt die bereits mitgetheilte Proklamation desselben). Man sieht, daß man nicht zu verzweifeln braucht; es ist eine verlorene Schlacht, aber weder eine Flucht, noch ein Unglück. Montag, 28. November 1870. Der Kommissar der National-Vertheidigung. A. Testelin.

In Folge der Einnahme von Amiens durch die Preußen sind die Eisenbahnverbindungen zwischen dem Norden Frankreichs und Tours abgeschnitten. Die telegraphische Verbindung besteht noch fort. Dieselbe geht von Havre längs der Küste her, wo bis jetzt noch keine Deutschen hingekommen sind.

Aus Lille, 29. Nov., wird gemeldet: Ein verwundeter Offizier sagt aus, daß die Nordarmee nach Lille und Dünkirchen gehen und im Norddepartement Lager beziehen werde. — Ein Blatt von Rouen meldet, daß General Vinoy, einer der Oberbefehlshaber der Armee von Paris, in der Normandie per Luftballon angekommen und nach Tours gereist sei.

Der Fregatten-Kapitän Planche, Ober-Kommandant in La Fere, hat an den Kriegsminister in Tours und an den General Kapitän zu Lille folgendes Telegramm gerichtet:

St. Quentin, 27. Nov., 11 Uhr 35 Minuten Abends. Nach einer Einschließung von 15 Tagen, während deren alle Bemühungen versucht wurden, um, sei es durch Ausfälle, sei es durch Artillerie, die Arbeiten des Feindes zu verhindern, wurde der Platz mit Belagerungsgeschütz und Mörsern angegriffen und hielt ein Bombardement von 30 Stunden aus. Gegen alle Kriegsregeln eröffnete der Feind das Feuer ohne alle vorbergegangene Benachrichtigung oder Aufforderung zur Uebergabe um 7 Uhr Morgens, wodurch der Schrecken und das Unglück in der Stadt den höchsten Punkt erreichten. Nach den ersten Stunden wurden unsere Batterien, die man von den die Stadt beherrschenden Höhen im Rücken nahm, zusammengeschossen. Der Widerstand wurde aber doch den ganzen Tag, die Nacht und den nächstfolgenden Tag fortgesetzt. Die unglückliche Stadt wurde von einem Bomben- und Granatenregen nieder-

geschmettert. Ein großer Theil ist abgebrannt und ein Theil der Vorräthe vernichtet. Jeder Schutzort fehlte; weder Keller noch Kasematten. Entwaffnet, machtlos und nach der einstimmigen Ansicht des Vertheidigungsrathes ohne Recht, diese Bevölkerung und die Truppen nutzlos aufzuopfern, mußte ich den Platz übergeben. Unsere Verluste sind groß.

Die Auswanderung aus **Longwy**, welches von den Preußen belagert werden soll und das der Kommandant bis zum letzten Mann vertheidigen will, dauert fort. Die Flüchtlinge nehmen ihre Möbel, Kostbarkeiten, Lebensmittel u. s. w. mit sich fort.

Dem genueser „Movimento", welches recht eigentlich das offizielle Journal **Garibaldis** und der Seinen ist, wird aus **Autun** vom 22. Nov. gemeldet, daß dort neun preußische Offiziere angekommen sind, die in dem Gefechte bei Chatillon gefangen genommen wurden. Sie wurden von den Offizieren Garibaldis mit großer Höflichkeit aufgenommen, das Volk von Autun dagegen begrüßte sie mit Pfeifen und Schimpfreden. Der Korrespondent lobt die Herren sehr, macht aber die Bemerkung, daß sie einigermaßen über ihren Unfall erstaunt gewesen wären. Uebrigens hätten die garibaldischen und die preußischen Offiziere eine brillantissima Serata mit einander zugebracht und auf das Wohl der italienischen und preußischen Nation, so wie auf die Unabhängigkeit und Brüderlichkeit aller Völker getrunken. Die gefangenen Offiziere werden dann nächsten Tages nach Lyon gebracht, wo sie auf Ehrenwort internirt bleiben. Garibaldi hat am 15. Nov. in Autun folgenden **Tagesbefehl** erlassen:

Es laufen bei mir zahlreiche Klagen über Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere ein, die sich nicht scheuen, sich in den Läden einzufinden, um dort Requisitionen zu machen, indem sie einfache, von ihnen unterzeichnete Bons abgeben und auch sogar diese Förmlichkeit unterlassen. Es wird in der Stadt angeschlagen und zugleich unter Trompetenklang und Trommelschlag bekannt gemacht werden, daß kein Händler Kredit gewähren, noch als Zahlung Requisitions-Bons annehmen darf, welche nicht vom großen Generalstabe auf regelmäßige Weise gutgeheißen worden sind. Wenn irgend eine Person, welche der Armee angehört, den Gesetzen zuwider einen dem von uns bezeichneten ähnlichen Akt begeht, so wird sie dem Kriegsgerichte als Dieb überliefert werden.

Auf der Strecke zwischen **Colmar** und **Mühlhausen** sind am 29. Abends die Eisenbahnschienen aufgerissen worden. Der am Abend hinfahrende Betriebszug ist entgleist. Einige Beamten sollen verunglückt sein. Details fehlen noch.

Deutschland.

Berlin, 1. Dez. Der Bundesrath hielt heute Mittag 12 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten eine Plenarsitzung ab, welche nicht viel über eine Stunde währte. Nach den einleitenden Geschäften, theilte der Präsident die Zustimmung des Reichstages zu der inzwischen publizirten Kreditvorlage mit und folgte sodann die Beschlußfassung über den Vertrag mit **Baiern** wegen dessen Beitritts zur Verfassung des Deutschen Bundes. — Es fehlte nicht an mancherlei Einwänden und Bedenken gegen den Vertrag, sie trugen jedoch von keiner Seite einen prinzipiellen Charakter, und schwanden nach den zu einzelnen Punken verlangten und gegebene Erläuterungen von Seiten des Präsidenten Delbrück. Schließlich erfolgte die einstimmige unveränderte Annahme des Vertrages. Es traten, wie man hört, auch in der Sitzung für diesen Beschluß die Ansichten ein, welche sich während der letzten Tage in bundesräthlichen Kreisen bereits dahin geltend gemacht hatten, daß der nationale Endzweck festzuhalten sei, welchem von allen Seiten Opfer gebracht werden mußten und daß man sich von der bloßen Thatsache des Eintritts Baierns in den Bund schon ein gedeihliches Zusammengehen aller Bundesstaaten versprechen könne, das sich naturgemäß entwickeln und Baierns angestrebte Ausnahmestellung immer mehr reduziren werde. Uebrigens darf man aus der Stimmung der einzelnen Bundesrathsmitglieder schließen, daß man den bairischen Vertrag für amendirungsfähig ja bedürftig hält und die von dem Reichstage etwa verlangten Abänderungen Aussicht auf Erfolg haben würden. Außerdem trat der Bundesrath dem jüngst erwähnten Antrag seiner Ausschüsse für Landheer rc. und Rechnungswesen betreffend die Petitionen des Berliner Arbeitervereins wegen Unterstützung hülfsbedürftiger Familien der einberufenen Wehrmänner bei. Dieser Antrag lautet:

I. Bundesrath erklärt sich damit einverstanden, daß die auf Familien der Reserve- und Landwehrmannschaften bezüglichen Gesetze vom 27. Febr. 1850 und 8. April 1860 auch auf die Mannschaften der Seewehr Anwendung finden. II. „den Herren Bundeskanzler zu ersuchen, bei den Bundesregierungen darüber Erkundigung einzuziehen, ob und in wiefern bei ihnen ein Bedürfniß nach Aenderung der erwähnten Gesetze hervorgetreten sei, auch von dem Ergebniß dieser Umfrage dem Bundesrath Mittheilung zu machen." III die Petitionen (auch die gestern im Reichstag bezüglichen) werden für jetzt als erledigt angesehen.

Im Reichstage arbeiteten heute alle **Fraktionen**, die Berathungen kamen nirgends über die allgemeine Debatte der Verträge hinaus. Die Konservativen werden zustimmen, womöglich unter Resolution auf Errichtung eines Staatenhauses, welches, wie man in Versailles diesseits annahm, schon von Baiern gefordert werden würde und allem Anschein nach selber gern konzedirt hätte. Die Freikonservativen erwarten noch das Eintreffen zweier hervorragenden Mitglieder: des Fürsten **Pleß** und des Grafen **Frankenberg**, welche direkt aus Versailles zu den Berathungen hierherkommen und der Fraktion also Mittheilungen über die Intentionen des Bundeskanzlers machen werden, von denen dann die Haltung abhängig gemacht werden soll. Nur 2 Mitglieder der Fraktion legten entschieden Verwahrung gegen die bair. Verträge ein. — Die Fortschrittspartei ist vor Allem von ihren Kompetenzbedenken ganz zurückgekommen, sie wird aber verschiedentliche Verbesserungen beantragen und gegen den Vertrag mit Baiern stimmen. In der Fraktion der Nationalliberalen gehen die Meinungen noch sehr auseinander, man wird für den bairischen Vertrag nur dann stimmen, wenn man eben die volle Ueberzeugung für das gebieterische nationale Interesse die Einigung selbst in dieser kläglichen Form zu vollziehen, gewinnt. Unter allen Umständen will man wesentliche Verbesserungen anbahnen und vor Allem auf authentische Interpretation mancher vieldeutigen Stellen hinarbeiten. Es ist zur Formulirung der Anträge eine Kommission niedergesetzt, welche morgen ihre Vorschläge der Fraktion unterbreiten wird.

— Der „Staatsanzeiger" enthält folgende Erklärung:

Dijon, 25. November.

Der General Barral, welcher jetzt in der Loire-Armee ein Corps kommandirt, ist derselbe, der in Straßburg während der Belagerung Kommandeur der kaiserlichen Artillerie war, und als solcher bei der Kapitulation dieser Festung einen Revers unterzeichnete, wodurch er auf sein Ehrenwort versichert, in diesem Kriege nicht gegen Preußen und dessen Verbündete wieder die Waffen zu ergreifen oder den verbündeten Armeen Schaden zu verursachen. Der General Barral bat auf dem Glacis der Festung um die Erlaubniß, sofort seinen Revers ausstellen zu können, ohne, wie die übrigen Offiziere es thun mußten, nach Straßburg zurückzukehren, und nach Colmar abreisen zu dürfen. In Folge höherer Verwendung wurde dem General dies gestattet; er unterzeichnete nicht allein den Ehrenschein, sondern bescheinigte diese Thatsache in die Brieftasche des Adjutanten des Generals v. Werder, des Rittmeisters Graf Henckel v. Donnersmarck.

„General Barral ist somit im vollsten Sinne wortbrüchig geworden."

Der Chef des Generalstabes des 14. Armee-Corps.
v. Leszczynski,
Oberst-Lieutenant.

— Wie die „Kreuzztg." hört, soll ungeachtet der vielen Fakultätsgutachten der Universitäten, welche sich gegen die Zulassung von **Realschul-Abiturienten** zu Universitätsstudien aussprachen, an maßgebender Stelle beschlossen sein, den Abiturienten der Realschulen erster Ordnung schon in nächster Zeit die Berechtigung zuzusprechen, sich immatrikuliren zu lassen und demnächst ein Staatsexamen (als Lehrer oder Aerzte vermuthlich) zu machen.

— Die Fraktion des zweiten berliner Wahlbezirks, welche ihrem alten Abgeordneten Jacoby treu geblieben, schreibt die „Zukunft" hat einstimmig den Beschluß gefaßt, ohne Rücksicht auf irgend welche andere Kandidatur nur für **Jacoby** zu stimmen.

— In Frankfurt a. O. wurde bei der gestrigen **Nachwahl** Direktor **Techow** (nationalliberal) zum Landtagsabgeordneten gewählt. — Wie die „Brsl. Z." schreibt, wird Seitens der nationalliberalen Partei beabsichtigt, an Stelle der R.-A. Lent, Forckenbeck und Lasker, welche das **Mandat** für **Breslau** abgelehnt, den Kreisgerichts-Direktor Wachler, Assessor Jung (Köln) und Grafen Dohna (auf Kotzenau) als Kandidaten aufzustellen. Von anderer Seite wird beabsichtigt, auch noch den Professor Dr. Reinkens in Vorschlag zu bringen.

Breslau, 29. November. Denjenigen Zöglingen des bischöflichen Konviktes, welche bisher noch die Vorlesungen des Prof. Dr. **Reinkens** besuchten, ist ein Revers zur Unterschrift vorgelegt worden, durch welche sie sich bei Strafe der sofortigen Ausweisung aus dem Konvikte verpflichten, den Besuch jener Vorlesungen einzustellen. Prof. Reinkens befindet sich jedoch in der Lage, auch jetzt noch seine Vorlesungen fortsetzen zu können.

Gotha, 30. Nov. Wie schon früher mitgetheilt, hatte der hiesige sozialdemokratische Führer **Nippold** bei dem Landtag Beschwerde geführt, weil durch seine am 20. Sept. d. J. erfolgte Auslieferung nach Koblenz Staatsanwalt und Untersuchungsrichter eine Verletzung der Verfassungsbestimmung begangen hätten, nach welcher verboten sei, Jemanden seinem ordentlichen Richter zu entziehen. Diese Beschwerde gelangte heute im Landtage zur Berathung. Der „Kreuzztg." wird darüber geschrieben:

Von Seiten der Rechtskommission wurde erklärt, daß sich allerdings, wenn auch unter mildernden Umständen, die beiden gedachten Beamten einer Verfassungs-Verletzung schuldig gemacht hätten, und es knüpfte sich daran der Antrag, daß der Landtag dieser Erklärung beitreten und beschließen solle, wegen dieser Pflichtwidrigkeit, gemäß der einschlagenden Bestimmung des Staatsgrundgesetzes, Beschwerde beim Herzoge zu erheben. Die Vertreter des Ministeriums wiesen darauf hin, daß der Staatsanwalt auf Befehl des Generalgouverneurs gehandelt habe, auf welchen der Kriegszustand die vollziehende Gewalt übertrage, und machten darauf aufmerksam, daß der gegen den Untersuchungsrichter gerichtete Antrag eine Verletzung des Grundsatzes von der Unabhängigkeit richterlicher Beamten sei. Trotzdem wurde nach längerer Diskussion der Antrag der Kommission mit 10 gegen 8 Stimmen angenommen.

Belgien.

Aus Brüssel, 27. Nov., schreibt man der „Nat. Ztg.":

Den einzelnen Handlungen der Unfreundlichkeit und des Hasses gegen Deutsche, die in Belgien vorgekommen sind, können zahlreiche Liebeswerke und Beweise der Freundschaft gegenüber gestellt werden, welche deutsche Verwundete hier erfahren haben. Vor einiger Zeit verstarb in einem hiesigen Lazareth ein deutscher Soldat (K. Krieg, 94. Infanterie-Regiment, Sachsen), nachdem er schon fast für geheilt angesehen war und in der Stadt umhergehen konnte. Er hatte Freunde gefunden, und ein Belgier, der sich für ihn interessirte, erzählte mir gerührt, wie würdig und anständig der arme Mann sich benommen, wie er von seiner Frau und seinen Kindern gesprochen, von den 10 Thalern, die er von Hause mitgenommen, aber gehofft habe, wieder zurückzubringen, bis leider Marodeurs auf dem Schlachtfelde (Sedan), wo er unbewußt lag, ihn beraubt hatten, wie ihm der Aufenthalt im Lazareth darum unangenehm und peinlich sei, weil die Franzosen — er war der einzige Deutsche unter etwa 100 Franzosen, die sonst persönlich recht gut und kameradschaftlich gegen ihn seien, ihn durch lärmende unanständige Lustigkeit verletzten. „Ich meine, ich würde in meinem Leben nicht wieder lachen können, wenn wir geschlagen wären wie sie"; das waren seine Worte gewesen. Und dieses Benehmen und dieser Charakter hat nicht blos dem braven Manne Freunde, es hat Deutschland und dem deutschen Heere Achtung und Sympathie erworben. Der Beerdigung, die durch den deutsch-protestantischen Pastor Herbst kirchlich vollzogen wurde, wohnten außer zahlreichen Deutschen und Belgiern auch alle Franzosen aus demselben Lazareth bei, die eben gehen konnten — gegen 80 — und die am Grabe gehaltenen Reden, die des deutschen Bürgersoldaten Tugend und Werth priesen, mögen auch den französischen Kameraden genützt haben. Eine Sammlung zu Gunsten der Wittwe und der Waisen des Verstorbenen ergab 150 Fr, deren Uebermittelung der frühere Weimarische Konsul, Herr Ch. Rahlenbeck übernahm.

Frankreich.

Paris. Den letzten Nachrichten der **Londoner** Blätter aus Paris zufolge ist bereits eine große Anzahl von Restaura-

---

Oz. **Rußlands Beruf zur Wiederherstellung des wahren Glaubens in Westeuropa.**

(Fortsetzung.)

Fanatiker trifft man unter den russischen Sektirern, die den strengen Androhungen des Gesetzes zum Trotz ihre Person und ihr Eigenthum gern in die Schanze schlagen, um für irgend eine religiöse Schrulle Anhänger zu werben. Fanatiker findet man allerdings auch unter den hohen Würdenträgern der Staatskirche, aber ihr Fanatismus ist sehr materieller Natur, im besten Falle ein hierarchischer zu nennen. Es sind dies Männer, die im höchsten Grade von der Heiligkeit ihrer kirchlichen Würden und von der Wichtigkeit ihrer hierarchischen Mission durchdrungen, sich selbst für Heilige und Märtyrer ihrer Sache halten. Mit der peinlichsten Rigorosität dringen sie auf strikte Beobachtung des kirchlichen Zeremoniells und äußeren Pomp im Gottesdienst und in der Ausschmückung der Kirche. Ihren Lebenszweck sehen sie in der Geltendmachung ihrer Würde dem Volke und der untergebenen Geistlichkeit ebenso wie dem Staate gegenüber, in der Bereicherung der Kirchen und Klöster, in der Konservirung und, womöglich, Vermehrung der kirchlichen Allmacht ihrer Standesgenossen, des schwarzen Klerus, erblicken sie ihren schönsten Nachruhm. Die rücksichtslosesten Helfer und Werkzeuge sind ihnen auch die brauchbarsten und liebsten. Ein Fanatiker solcher Art war der vor einigen Jahren verstorbene moskauer Metropolit Philaret, nebenbei gesagt, ein durch seine theologischen Schriften als gründlicher Gelehrter bekannter Mann. Ein Menschenalter fast herrschte sein Einfluß souverän im hl. Synod. Die Klostergeistlichkeit verehrt ihn in dankbarem Andenken als einen ihrer hervorragendsten Helden und Heiligen. Die der Willkür seiner mönchischen Kreaturen preisgegebene Weltgeistlichkeit zitterte vor ihm und flucht ihm noch heute.

Wie sehr man sich auch spähend unter dem russischen Klerus umschauen möchte, selbstlosen Eifer für Glaubenswahrheiten findet man nirgends. Blinde Verehrung fordert man von dem Gläubigen und vor allem immer und bei jeder Gelegenheit Geld. Welch fabelhafte Massen an edlen Metallen und Steinen in den Kellergewölben des Sergiejklosters in Troizk liegen, glaubt kein Mensch, der es nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Dieses ist allerdings das reichste Kloster in Rußland, aber auch Klöster und Kirchen zweiten und dritten Ranges sind im Besitze ungeheurer Reichthümer. Wenn sich diese auch einer Berechnung in Rubeln und Thalern entziehen, auch bei einer allgemeinen Betrachtung können wir eine ungefähre Vorstellung von der Massenhaftigkeit gewinnen, die an saurem Arbeitsschweiß dem unwissenden, leichtgläubigen Volke im Laufe der Jahrhunderte abgepreßt worden ist. Wenn man im Privatleben Jemandem sein Geld durch trügerische Versprechungen ablistet, so heißt das Betrug und verfällt den Kriminalgesetzen; wenn man aber seinen Nebenmenschen durch Vorspiegelung irgend welcher Wunderkraft oder einer außerweltlichen Seligkeit um sein Hab und Gut bringt, so ist es nach jener Anschauung eine geistliche Stiftung und ein Akt besonderer Frömmigkeit. Auf solche Geschäfte verstand und versteht man sich in Rußland in wunderbarer Weise; und unter dem Volke herrscht ein Sprichwort, das fast wörtlich übereinstimmt mit dem bekannten Götheschen Ausspruche über die Verdauungskraft der Kirche. Die Klostergeistlichkeit übt aus Herrsch- und Habsucht, traditionell und gewerbsmäßig schamlose Erpressung, die Weltgeistlichkeit reißt dem armen Volke den spärlichen Bissen vom Munde, um nicht selbst zu verhungern. „Die russische Kirche will nichts von ihren Kindern als Liebe!" O entsetzliche Ironie! Man trete nur in die russische Kirche hinein. Hat man sich durch die Bettler an der Thür hindurchgearbeitet, so fällt man dem Kerzenverkäufer in die Hände, der im Innern des Heiligthums selbst ein geräuschvolles und frequentes Geschäft betreibt. Die eilfertige und gleichgiltige Gewerbsmäßigkeit widert uns an, mit welcher die Gebete abgeleiert und die Zeremonieen abgefertigt werden. Vergebens warten wir auf eine Predigt. Kein Priester erhebt sich, um von seinen Glaubenswahrheiten zu den Herzen seiner Gläubigen zu sprechen, aber beständig kreisen und klappern die Teller oder Büchsen der unermüdlichen Sammler.

Wahrhaft erfinderisch zeigt sich die russische Kirche in der Mannigfaltigkeit ihrer Weihungen. Außer den religionsgeschichtlichen Motiven geben Jahreszeiten und Veränderungen im bürgerlichen Leben stets willkommene Veranlassung; und Alles, Todtes und Lebendiges, Menschen und Vieh, Haus und Möbel, Feldfrüchte und Speisen, kurz Alles und Jedes ist ihren Segnungen unterworfen. Naiver Ausfluß gläubigen Sinnes und tiefer Frömmigkeit, wird uns ein blinder Optimist zurufen. Eine auf allen Schichten der Bevölkerung schwer lastende Steuer ist es, welche die Geistlichkeit als ihr selbstverständliches und altberechtigtes Einkommen fordert, und mit wahrem Cynismus zeigt sie, daß die kirchliche Zeremonie dabei nur Firlefanz und das Wesentliche das Geld sei. Wenn bei den Osterbrotweihungen das Opfergeld nicht sofort zur Hand ist, so macht sich der Pope durch ein Paar weggenommene Eier oder ein eigenhändig abgebrochenes Stück Kuchen selbst bezahlt. Nach den hohen Festen, beim Umzug in eine neue Wohnung, bei Eröffnung eines Ladens erscheint die Pfarrgeistlichkeit, um ihre Weihungen vorzunehmen. Man hat sie nicht gerufen, und es ist auch gleichgiltig, ob man Papist, Protestant oder Jude ist. Der Segen liegt ihr auch gar nicht so sehr am Herzen. Wenn sie das gewünschte Geschenk bekommen hat, zieht sie vergnügt davon, auch ohne ihren Segen losgeworden zu sein. Wir wollen von der finanziellen Bedeutung der Gnadenorte und Ablässe nicht sprechen, solche Institute sind auch bei uns noch nicht verschwunden. Aber die kirchliche Hausirer- und Straßenbettelei, wie sie in Rußland im Schwunge ist, hat doch bei uns nichts Aehnliches. An allen belebten Orten der Städte, an Bahnhöfen, Thoren, Durchgängen, an Kirchen und Klöstern sind Bilder oder Kapellen angebracht und ein Sammelkasten fehlt niemals. Vor Allem wetteifern die Klöster unter einander in der Ausschmückung ihrer Thorkapellen. Ein renommirtes Gnadenbild ist natürlich ein beneidenswerther Schatz. Kein bunter Farben- und Lichtschmuck wird gespart, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden anzuziehen. Unaufhörlich klappert ein Mönch mit der Sammelbüchse. Und das abergläubige Volk, das mit der Muttermilch den Wahn eingesogen hat, Bekreuzungen und Geldopfer seien die besten Heilmittel der Seele, drängt sich den ganzen Tag herzu, bekreuzt und verbeugt sich unzählige Mal und manches alte Weib giebt die letzte, sauer verdiente Kopeke hin in dem Glauben, daß dadurch Anspruch auf irgend einen wunderbaren Segen erworben sei. Beständig werden Straßen, Privat- und Wirthshäuser von männlichen und weiblichen Einsammlern unsicher gemacht. Andere ziehen in sonderbaren Aufzügen, mit Schellengeläut, durch Stadt und Dorf.

Eine noblere Branche des Geschäfts betreibt die höhere Klostergeistlichkeit. Sie versteht es ganz ausgezeichnet, sich in den Häusern reicher alter Damen einzubürgern, und ihre Operationen werden da meistens mit den glänzendsten Erfolgen gekrönt. Kein Wunder also, daß die russischen Klöster so immense Reichthümer aufgehäuft haben. Prof. Ov. sagt: Die russische Kirche will nichts als Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

tionen geschlossen worden, weil die Eigenthümer derselben sich außer Stande sehen, die nöthigen Fleischvorräthe zu beschaffen, doch trifft die Regierung Vorkehrungen, eine beschränkte Zahl offen zu halten, damit der unverheirathete Theil der Bevölkerung nicht unverhältnißmäßigen Entbehrungen ausgesetzt werde. Auf dem Platze des Hotel de Ville wird jetzt ein regelrechter Rattenmarkt abgehalten. Die Thierchen werden lebendig für 30—35 Centimes per Stück verkauft. In der Rue Rochechouart hat ein spekulativer Eßwaarenhändler Hunde, Katzen und Ratten in Reihen zum Verkaufe ausgehängt, und er scheint keineswegs schlechte Geschäfte zu machen. Im Uebrigen besagen die Berichte, daß an Mundvorräthen im Ganzen noch kein Mangel sei. — Aus Paris vom 18. Nov. theilt die „Corr. de Tours“ mit:

„Die Strauße, Nandus und Kasuars des Bois de Boulogne sind endlich akklimatisirt. Gestern wurde dieses große Wild in der englischen Metzgerei des Faubourg St. Honoré gleichzeitig mit den Büffeln zum Kauf geboten. Die Hunde werden zu Tausenden verspeist. Das Vorurtheil unserer Väter geht zu Grabe. Ordentlich abgeschlachtet, wohl abgehäutet, passend zubereitet und mit einer guten Sauce angerichtet, ist der Hund eine vorzügliche Speise; das Fleisch ist delikat, rosig und keineswegs hart, obwohl das Sprüchwort sagt: „dur comme du chien.“

Der „Constit.“ führt als Zeichen der Zeit folgendes an: „Es zirkulirt in den Straßen von Paris ein kleiner, mit einem Pferde bespannter Wagen, in welchem man eine Masse von Fleischstücken sieht. An den beiden Seiten und hinter dem Wagen liest man auf 3 großen Tafeln die Worte: „Widerstand bis zum Aeußersten. Große Hunde- und Katzenschlächterei.“ (Grande boucherie canine et féline)“. — Eine Korrespondenz der „Independance“ vom 20. bestätigt, daß General Trochu am 19. alle Vorbereitungen zu einem Ausfalle gemacht hatte; des Abends sei jedoch Gegenbefehl eingetroffen, und das Ganze nur eine Art von „Generalprobe“ gewesen. Es sei abgerechnet einige kleine Unregelmäßigkeiten Alles recht gut gegangen, und wenn die Stunde der Aktion geschlagen, so brauche man nur eine Stunde Zeit, um bereit zu sein. Auf diese Weise hoffe man man den Indiskretionen und selbst den Verräthern vorzubeugen, da es in Paris noch immer Verräther gebe, und die Preußen sehr gut bedient seien. Am 21. sollten 300 neue Kanonen, die der Privatindustrie aufgegeben waren, abgeliefert werden; 20,000 Mann der Kriegsbataillone der Nationalgarde seien schon equipirt. In Paris war noch immer das Gerücht verbreitet, daß die neutralen Mächte bemüht seien, zur Wiederherstellung des Friedens zu gelangen, ohne daß Frankreich irgend einen Gebietstheil abzutreten brauche. Der Korrespondent sagt weiter:

„Die Sprache, welche die Regierung führt, beweist, daß sie die Gefahren der Fortsetzung eines Krieges einsieht, der schon 20 Milliarden gekostet hat, ohne die Opfer an Menschenleben zu zählen. Sie erinnert nicht mehr an die famose Devise: „Weder einen Zoll von unserem Territorium noch einen Stein von unseren Festungen“. Was also die Schleifung von Festungen betrifft, so würde sie sich wohl in das Unabänderliche ergeben, aber sie hält fest an der Integrität des Gebiets. Alle Welt sehnt sich hier nach einer entscheidenden Aktion, besonders die Mobilen der Departemens, die Heimweh verspüren, indeß man hat Vertrauen zu Trochu und man findet sich in den Aufschub, der sicherlich in so fern gut ist, als die bevorstehende Aktion desto entscheidender ausfallen wird. Die Artillerie der Nationalgarde wurde heute einer Musterung unterzogen; sie ist vielmehr ein politisches als ein militärisches Corps. Diejenigen, die dazu gehören, sind gleichsam die Wächter der Republik. Da dieser Tage dunkle Gerüchte von bonapartistischen Umtrieben im Umlaufe waren, war man in einiger Aufregung und fürchtete, Oberst Schölcher möchte zu rasch bei der Hand sein, den Versuch niederzuschlagen, ehe er noch zum Ausbruch gekommen. Man verlangte, daß die Geschütze, die unfern von Notredame in einem dort errichteten Artilleriepark stehen, nach dem Generalstab auf dem Platze Vendome geschafft würden, indem man vorschützte, sie gegen einen Handstreich sicher stellen zu wollen. Oberst Schölcher aber drohte, lieber seinen Abschied zu nehmen, als seine Kanonen aus der Hand zu geben, und der General Thomas hat nicht weiter darauf bestanden.“

Das in Paris erscheinende Organ Blanquis, die „Patrie en Danger“ giebt in ihrer Nummer vom 18. Nov. dem General Trochu folgende Titel:

General de Bonaparte, Fürst von Gottes Gnaden, Trappist, Prediger, Monk der orleanistischen Dynastie, gestiefelter Jesuit, der seinen Liguori besser kennt als Jomini, orthodoxer Säbel, Gendarm der Ordnung und Bote der heiligen Inquisition, militärischer „Kretin“, Held des heiligen Ignatius, Cäsar des Gebetbuchs, zaudernder Landsknecht, klerikaler und militärischer Cagliostro, Mangin (eine bekannte Persönlichkeit, welche auf den Straßen von Paris Bleistifte verkauft), Obergeneral und Pascha.

Thiers forderte in den Unterhandlungen mit dem Grafen Bismarck für einen einmonatlichen Waffenstillstand die Zulassung von 34,000 Ochsen, 80,000 Schafen, 8000 Schweinen, 5000 Kälbern, 100,000 Ctr. Salzfleisch, 8 Mill. Ctr. Heu und Stroh, 200,000 Ctr. Mehl, 30,000 Ctr. Vegetabilien, 100,000 Tons Kohlen, 14½ Mill. Kubikfuß Holz und die Einstellung aller Requisitionen.

Nach einem Privatschreiben der „Köln. Ztg.“ aus Paris, 17. Nov. stellt sich der Speisezettel der Pariser etwa folgendermaßen zusammen:

Paris setzt seine ganze Hoffnung in die Hauptaktion, die bevorsteht, aber sie muß ohne Verzug ausgeführt werden. Denn jeder Tag führt uns einer Katastrophe näher, nämlich: dem Hungertode. Seit 15 Tagen giebt man uns nur 50 Grammes Fleisch per Tag (nach den letzten Nachrichten nur noch 33½ Gr.), was für 20 Tage 2 Pfund per Person ausmacht, und wir haben nur noch für eine Woche. Viele Personen — und ich gehöre zu ihnen — haben schon seit langer Zeit ihrer kleinen Fleischportion entsagt, weil man genöthigt ist, 3 bis 4 Stunden, einerlei, wie das Wetter ist, vor den Metzgerläden zu warten. Glücklicherweise haben wir noch Brod, wenn auch von mittelmäßiger Qualität, aber es ist doch Brod, und wir hauen stark ein, da die Preise aller übrigen Lebensmittel zu hoch sind, als daß wir sie kaufen könnten. Außer den gewöhnlichen Lebensmitteln werden jetzt andere Gattungen Eßwaaren feilgeboten, von welchen ich die mit Sachkenntniß sprechen kann, da ich sie selbst an der Halle eingesehen habe, wo ich am letzten Sonnabende mit einem meiner Freunde war, um einige Vorräthe zu kaufen. Ich wollte die Hälfte einer Katze haben. Man verlangte 4½ Fr.; ich bot 4 Fr., aber man ließ sie mir nicht. Später bedauerte ich, sie nicht genommen zu haben; denn sie war prachtvoll, und man hätte ein köstliches Ragout daraus zubereiten können. Ich sah, wie Ratten zu 80 Zentimes bis 1 Frank, je nach ihrer Größe verkauft wurden; ich kaufte keine, obgleich man behauptet, sie seien vortrefflich; aber ich habe noch einige Vorräthe, und will warten, bis sie erschöpft sind, ehe ich zu diesem phantastischen Regime übergehe. Die Hunde sind ebenfalls in gewissen Läden erschienen; sie sind aber noch nicht sehr gesucht; man findet sie im Allgemeinen hart und trocken und ißt sie nur aus höchster Noth. Da ich aber das Bedürfniß hatte, mich an diesem Tage zu regaliren, so kaufte ich mir Spatzen, das Stück zu 10 Zentimes. Was mich betrifft, so bin ich vollständig gesund, leider zu gesund; denn ich habe einen schrecklichen Appetit, und nur selten kann ich ihn vollständig befriedigen. Ich erhielt heute Morgen den Besuch des Vetters W.; er kam, um mit mir zu frühstücken. Unser Mahl bestand aus Kartoffeln, die mit Pferdeschmalz zubereitet waren, einer Portion Eselwurst, so groß wie eine Nuß, einem Stück Chokolade als Dessert, dazu Brot und Wein, so viel man wollte. Es war ein wahres Festmahl! Zwar schmeckten die Kartoffeln etwas nach Talg, die Wurst war etwas ranzig und das Brot etwas sauer, aber, diese kleinen Unannehmlichkeiten abgerechnet, an die man sich eben gewöhnt, haben wir ganz ausgezeichnet gefrühstückt.“

Englische Korrespondenzen aus **Tours** vom 22., 23. und 24. melden von großer Bestürzung unter den Einwohnern über das Herannahen der deutschen Truppen, die selbst nicht durch die Betrachtungen der offiziösen Zeitungen zu mildern war. Daß es mit der bewunderungswerthen Organisation und dem planvollen Verfahren des Kriegsministeriums nicht so sehr weit her sein kann, ersieht man aus einem Briefe vom Korrespondenten des „Daily Telegraph“, der bitter über die rücksichtslose Behandlung klagt, die den französischen Truppen von den eignen Behörden zu Theil wird. Der Berichterstatter sah eine Abtheilung von 10,000 Mann, die nach einer 14stündigen Eisenbahnfahrt von Toulon um 2 Uhr Morgens eingetroffen war, auf dem Boulevard aufgestellt. Im strömenden Regen ließ man den größten Theil der Leute dort volle 15 Stunden stehen ohne Obdach und ohne Nahrung, mit Ausnahme des mitgeführten trocknen Brodes und der Gaben, welche einzelne mitleidige Einwohner unter sie vertheilten. Die Kavallerie wurde wo möglich noch mehr vernachlässigt als die Infanterie. Die ängstliche Stimmung in Tours wurde besonders durch den Mangel an Nachrichten gefördert. Berichte aus Paris fehlen, die Blätter beschwören die Regierung, doch zu reden, wenn sie etwas wisse, damit man zu glauben aufhöre, sie wage mit ihren Hiobsposten sich nicht heraus. Aus La Ferté, aus Le Mans, aus Bretoncelles u. s. w. trafen am 26. die widersprechendsten Depeschen und Gerüchte ein. Die „France“ schreibt von Glais-Bizoin's Reise ins preußische Hauptquartier wie von einer fest beschlossenen Sache, seine Reise habe jedoch — ostensibel — nichts mit Friedensverhandlungen zu schaffen, sondern betreffe die „orientalische Frage.“

Einem Blatte aus Bordeaux vom 25. Nov., „La Province, Journal Girondin“, entnehmen wir einige Bilder aus dem Westen. So berichtet dieses Blatt:

„Man klagt mit Recht seit geraumer Zeit über die Lawine von Prostituirten, welche unsere besuchtesten Promenaden, Gänge und Straßen überschwemmen. Es wäre endlich Zeit, daß die Stadtverwaltung einschritte, denn diese Damen sprechen nicht blos die Vorübergehenden an, sondern beschimpfen sie auch und erlauben sich sogar thätliche Beleidigungen“. Das Journal des Landes meldet, daß 20 Seminaristen von Aire zu den Freiwilligen des Westens abgegangen sind. Sechs Beamte des Lyceums von Mont-de-Marsan sind als Freiwillige in die Artillerie eingetreten, vier andere haben auf Militärfreiheit wegen ihrer Universitätsstellung verzichtet. Der Präfekt der Ostpyrenäen fordert die Gemeinden auf, daß aus allen Pfarrkirchen, die mehrere Glocken haben, eine zur Einschmelzung für Kanonen verabreicht werde. In einem Schreiben aus der untern Charente heißt es: „Man hat den Protestanten geheime Sympathien für Preußen nachgesagt, weil der König von Preußen Protestant sei. Es ist dies eine abscheuliche Verleumdung und der Pastor von La Rochelle weist auch im Namen seiner Amtsbrüder jede Solidarität mit den finstern Anschlägen des Königs Wilhelm zurück und protestirt vor Menschen und Engeln gegen das Unheil, das derselbe ungerechter Weise über Frankreich gebracht hat.“

Mr. Train, der anfänglich von den südfranzösischen Chauvins hochgefeierte amerikanische Apostel der Charlatanerie, scheint schließlich auch in Frankreich Fiasko gemacht zu haben. Der folgende Brief, den sein „Privatsekretair“ an die „Morningpost“ richtet, spricht für sich selbst: „Bitte gefälligst das Gerücht von der Ermordung des Herrn George Francis Train, welches in dem geheimnißvollen Verschwinden desselben seinen Grund hat, als unrichtig zu bezeichnen. Ich fand ihn heute in der Bastille von Lyon, insgeheim von der Regierung eingesperrt ohne Anklage oder Erklärung. Keine Kommunikation mit der Außenwelt.“

Das Kriegsgericht von Lille hat einen Mann preußischen Ursprungs zum Tode verurtheilt, weil er in dem Fort Saint François zu Aire Feuer angelegt hat. Der Mann nannte sich Kürten, war in Chalons als preußischer Spion verhaftet und nach dem Fort Aire gebracht worden. Dort zündete er seine Matratze an, in der Hoffnung, in dem Wirrwarr entkommen zu können.

Rußland und Polen.

8 **Warschau**, 30. Novbr. In der russischen Tagespresse wird mit großer Lebhaftigkeit die Frage ventilirt, ob es aus Anlaß der Gortschakoffschen Zirkularnote zum Kriege kommen werde oder nicht. Alle Organe derselben wiederholen einstimmig die Versicherung, daß Rußland den Krieg nicht wünsche, auch nicht auf denselben vorbereitet sei, daß es ihn aber dennoch, falls die Traktatmächte sich seiner gerechten Forderung widersetzen sollten aufnehmen und mit Anspannung aller seiner Kräfte durchführen werde. Die petersburger „Börsenztg.“ unterzieht die Lage der europäischen Mächte einer näheren Prüfung und gelangt zu dem Resultat, daß der Krieg gegen Rußland sehr unwahrscheinlich sei. Das russische Blatt schreibt:

„Die Türkei darf nur anfangen, mit dem Säbel gegen Rußland zu rasseln und sofort werden die Slaven die Gelegenheit benutzen, um ihre Rechte mit bewaffneter Hand zurückzufordern. Die Türkei hat trotz aller Unterstützung, die ihr von Seiten Frankreichs und Englands zu Theil wurde, kaum vermocht, ihre Existenz zu retten und ihre innern Angelegenheiten zu ordnen. Oesterreich ist für sie kein zuverlässiger Bundesgenosse, es gleicht vielmehr jenem Neffen, der mit Ungeduld auf den Tod seines reichen Oheims

Vorträge des posener Hilfsvereins.

II.

Am 28. d. M. behandelte Herr Rechtsanwalt Dockhorn das Thema „Preußen als Kulturstaat.“ Der Vortrag verfolgte ungefähr folgenden Gedankengang: Bei aller Verschiedenheit der Urtheile über den preußischen Staat ist doch allgemein anerkannt, daß er ein Kulturstaat, und zwar einer der vorgeschrittensten Kulturstaaten ist. Gegenüber der Langsamkeit der Kultur-Entwickelung in der Geschichte im Allgemeinen ist die Schnelligkeit der Entwicklung in Preußen seit Aufrichtung der Monarchie höchst bemerkenswerth.

Als Friedrich I. König wurde, gab es keinen preußischen oder brandenburgischen Staat im Sinne des heutigen Staatsbegriffes. Wie die Titel des Königs in Zeiten seiner zahlreichen Länder und Ländchen verschieden waren, der Königstitel insbesondere nur für das Gebiet des alten Ordenslandes Preußen galt, so war auch die rechtliche Stellung des Staatsoberhaupts nicht die des Oberhaupts eines Staates. Die einzelnen Bestandtheile des Besitzthums des Hauses Brandenburg waren nur durch eine Personal Union mit einander verbunden und konnten jederzeit auch wieder getrennt werden. Hinterließ doch der Vater Friedrichs I, der große Kurfürst, der Schöpfer der preußischen Staats-Idee, ein Testament, nach welchem der brandenburgische Besitz zwischen seinem ebengenannten Sohne erster Ehe und seinem Sohne zweiter Ehe getheilt werden sollte. Dieses Testament kam nicht zur Ausführung, und seitdem ist die Untheilbarkeit des Gesammtgebiets nicht weiter in Frage gestellt worden. Dies gewährte gegenüber der deutsch-habsburgischen Monarchie, deren Existenz durch die in den verschiedenen Kronländern herrschenden verschiedenen Erbrechte fortwährend in Frage gestellt wurde, eine überaus günstige Stellung.

Allein es fehlte neben der so errungenen äußeren Untheilbarkeit die innere, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Wunsch nach Zusammenhalt im Volke. Ein großer Theil der Bevölkerung hätte einem Wechsel gleichgültig zugesehen. Fast alle Eroberungen des Hauses Brandenburg aus jüngerer Zeit waren jedoch selbst auf direkten Widerstand der Einwohner, oft von sehr heftiger Art gestoßen. So der Erwerb zunächst des Administrationsrechts, dann der Sukzession im Herzogthum Preußen, so die Besitznahme des Herzogthums Kleve und der Stadt Magdeburg. In allen diesen Gebieten war militärische Exekution gegen Stände und Städte nothwendig gewesen, um Huldigung und Gehorsam zu erzwingen. Dasselbe wiederholte sich unter Friedrich I. selbst und seinen Nachfolgern fast bei jeder neuen Erwerbung, in der Stadt Mörs, in Pommern, Schlesien, den Rheinlanden. Wie ist es gekommen, daß dennoch ein preußischer Patriotismus, wie er jetzt gefunden wird, Leben gewann?

Alle Völker, die den Patriotismus in dem eben erwähnten Sinne kennen, haben große staatliche Umwälzungen durchgemacht, das preußische Volk nicht. Die innere Staatseinheit in Preußen aber ist unter der Leitung großer Fürsten geschaffen worden durch die Bethätigung einer starken Staatsgewalt, insbesondere mittelst der Steuergesetzgebung, der Armee und des Beamtenthums. Eine starke, vielregierende Staatsgewalt, wenn sie nur ihren Absichten den Ruf der Ehrlichkeit zu wahren weiß, ist stets besonders geeignet, Sympathieen in ihrem Volke zu erwecken und dem Volke Geschlossenheit zu verleihen. Nahe liegt hier ein Vergleich des preußischen Staats mit der römischen Republik.

Die preußische Steuergesetzgebung gab seit dem Beginn der Monarchie häufige Veranlassung, auf die Hebung des materiellen Wohlstandes zu denken. Es handelte sich eben um Hebung der Steuerkraft. So verdankte unter Friedrich I. die Sorge für die Einbürgerung neuer Industrien in den Städten und für die Vermehrung der ländlichen Bevölkerung durch Ansetzung von Kolonisten, ferner die Verpachtung und Vererbpachtung zahlreicher Domainen, sogar in Parzellen, die Ablösung der Dienste der Domainenbauern, die Vermehrung der Poststraßen ihre Entstehung unzweifelhaft den finanziellen Bedrängnissen des Königs. Noch Friedrich Wilhelm I. betonte in der von ihm entworfenen Eidesformel für die Mitglieder der von ihm geschaffenen obersten Zentralbehörde vor Allem die Verpflichtung, für die Vermehrung der Staatseinnahmen zu wirken.

Die Armee hatte sich keiner Vorliebe des Königs zu erfreuen. Allein das Bedürfniß trieb auch hier auf einen Weg, auf welchem später in diesem Bereich ein wirkliches Kulturmoment für den Staat geschaffen worden ist. Gegenüber der „großen Reduktion“ der Armee, welche Friedrich I. noch als Kurfürst (1698) vornahm, ergab sich schon wenige Jahre später die Nothwendigkeit wieder auf eine Verstärkung zu denken. Sie wurde gewonnen durch eine Verbindung des Werbesystems mit der Konskription und einer Art Landwehr-Einrichtung. Die Handwerksmeister in den Städten hatten je zehn „einen jungen Burschen“ zu stellen. 20,000 Bauersöhne wurden im Winter eingeübt und von ihnen 10,000 in vier „National-Regimenter“ zum Schutz der Grenzen und der Festungen formirt, endlich alle gelernten Jäger des Landes, ungefähr 3000, als Dragoner ausgebildet und auf dem Papier in Regimenter und Kompagnien vertheilt.

In dem Beamtenthum Friedrich's I. war noch kein Keim einer glücklichen Zukunft zu entdecken. Zwar hatte der König einen Versuch gemacht, eine Zivilliste festzustellen und die drei Haupt-Dienstzweige, die Zivil-Verwaltung, die Armee-Verwaltung, die Hof-Verwaltung unter drei besonderen Behörden, der Hofkammer, dem Kriegs-Kommissariat, dem Hofmarschall-Amt, eine jede auf eine besondere Kategorie von Abgaben und Einkünften zu verweisen. Die immensen Bedürfnisse des Hofes warfen aber alles wieder über den Haufen. Man nahm das Geld für den Hof, wo man es fand, aus den Mitteln der Zivil-Verwaltung, aus den Subsidien, welche von den Verbündeten des Königs für die Armee gezahlt waren, aus dem Vermögen der Städte, aus der Feuerkasse u. s. w. Die Folge war eine allgemeine Korruption bis in die höchsten Staatsstellen, Mangel jeder Kontrole, Justizverweigerung, wo diese im Interesse des Fiskus lag, Einsperrungen ohne Urtel, ja ohne Untersuchung.

Die beiden Nachfolger Friedrich's I. rekonstruirten die Armee und das Beamtenthum. Die Armee wurde ein Kitt des Staats zunächst durch ihre Thaten, das Beamtenthum durch seine vorzügliche Organisation. Die letztere danken wir besonders Friedrich Wilhelm I., dem Schöpfer des ersten Staats-Ministeriums, des „Geheimen Obersten Finanz-, Kriegs- und Domainen-Direktorii“, dem Wiederhersteller der Oberrechenkammer, dem Erfinder der „verfluchten Schuldigkeit“ der Beamten. Für die Tüchtigkeit des Beamtenthums unter diesem Könige und seinem großen Sohne spricht als durchgreifendes Zeugniß, daß Friedrich der Große nach aufreibenden Kriegen ein blühendes Land, einen Schatz von 70 Millionen Thaler, eine Armee von 200,000 Mann hinterließ. Sein Werk, die Kodifikation und Neubildung der Gesetze in dem Allgemeinen Landrecht und den gleichzeitigen Gesetzbüchern vollendete die Unifikation des Landes.

Trotzalledem krankte der Staat Friedrichs des Großen an einem tiefen Uebel. Der Staat war Alles, der Unterthan, so eifrig man auch seine Interessen förderte, Nichts. Dies änderte sich nachdem der Staat seinen tiefen Fall gethan hatte. Eine neue Zeit begann mit der Wiederherstellung des Staates. Diese Wiederherstellung war das Werk nicht ausschließlich der Staatsgewalt, sondern zum großen Theil der Bevölkerung. Der früher so zu sagen passive Patriotismus des preußischen Volkes wurde aktiv, und er ist aktiv geblieben bis heute. Der Unterschied gegen früher zeigt sich wieder am deutlichsten an den schon genannten 3 Werkzeugen der preußischen Kulturentwicklung.

Die Armee ist nunmehr gegründet auf die allgemeine Wehrpflicht, zunächst allerdings eine Pflicht, aber auch ein wichtiges Recht. Auch die preußische Armee, wie andere Armeen, berathschlagt nicht, sondern sie gehorcht. Aber ihre Zusammensetzung giebt ihr das Gefühl eines Nationalheers, dessen Gehorsam eine innere Grenze hat. Mit der Armee der allgemeinen Wehrpflicht sind Subsidien-, Kabinets- oder Raubkriege nicht zu führen, sondern nur nationale Kriege. Die allgemeine Wehrpflicht verleiht der auswärtigen Politik des Staates ein bestimmtes Gepräge. Nicht nur, daß sie, wie eben gesagt, von antinationalem Thun abhält, — ganz und voll ausgeführt drängt sie unwillkürlich auch positiv auf ganze und volle Wahrnehmung der nationalen Interessen.

Die allgemeine Steuerpflicht, — wie die allgemeine Wehrpflicht erst in unseren Tagen durch Aufhebung der Grundsteuerbefreiungen vollendet —, bringt in anderer Weise ein Mitsprechen der Verpflichteten in die Bahn. Diese allgemeine Steuerpflicht in ihrer Gestalt als ein allgemeines Steuerrecht, als eine freiwillig übernommene Betheiligung an den Staatslasten, hatte den Staat wiederhergestellt. Es war natürlich, daß die Steuerzahler auch die Sorge für die Erhaltung und Entwickelung des Wiederhergestellten nicht vergaßen. Unmittelbar griff das Beamtenthum in dieser Hinsicht ein. Man konnte mit seinen Leistungen zufrieden sein, und man war zufrieden, — mit der Aufhebung der Erbunterthänigkeit, der Entlastung von Grund und Boden, den Gesetzen über die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, der Neuorganisation der Städte, der Einführung der Gewerbefreiheit, der Begründung zahlreicher Unterrichtsanstalten u. s. w. Die Zufriedenheit hörte aber auf, als nach dem Kriege das Beamtenthum, wie während des Krieges, sich nicht „drein reden“ lassen wollte, als der „beschränkte Unterthanen-Verstand“ der Weisheit der Beamten gegenübergestellt wurde. Die Steuerzahler haben endlich den Sieg davon getragen in der Herstellung einer Landes-Vertretung. Der Sinn dieser Landesvertretung ist denn auch im Gegensatz zu dem englischen und dem alten französischen Konstitutionalismus nicht die Uebertragung der Regierungsgewalt auf das Volk oder einen Theil des Volkes, nicht die Etablirung eines Kampfplatzes zur Besiegung und Beseitigung der jedesmaligen Staatsgewalt, sondern ein Eintritt des Volkes in die Staatsgewalt neben dem Beamtenthum, die Funktionen des Beamtenthums ergänzend und belebend.

---

* **Französische Intelligenz.** Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Thionville geschrieben: Zur politischen Unwissenheit des französischen Landvolks theile ich mit, daß hier im Orte Niemand, selbst der Maire nicht, bis zu einem neulichen Gespräche mit uns, die Namen Gambetta und Favre gehört hatte! Allerdings hatten sie zuletzt dazu keine Gelegenheit. Aber eine Regierung, welche das souveräne Volk zu verkörpern behauptet, müßte doch nach ihrem Herrschaftsantritt auch in den Häusern und Hütten der Bauern wenigstens dem Namen nach bekannt sein.

wartet, um dessen Erbschaft in Besitz zu nehmen. Selbstverständlich hält der nach der reichen Erbschaft gierige Neffe alle übrigen Verwandten und Konkurrenten von dem Sterbebett des Oheims zurück. Gegen England ist unser bester Bundesgenosse die vorgerückte Jahreszeit. In einigen Tagen hört die Schifffahrt auf dem Finnischen Meerbusen auf und die Herbst- und Winterstürme auf dem Schwarzen Meere machen dasselbe für die Flotte selbst unzugänglich. England könnte seinen Bundesgenossen allerdings Geld und andere Hilfsmittel gewähren; aber es ist wahrscheinlich, daß es ohne bestimmte Aussicht auf Sieg mit seinen Subsidien sehr zurückhaltend sein wird. So lange Frankreich ein mächtiger Staat war, war England für uns ein sehr gefährlicher Rivale im Orient, aber heute haben wir keine Ursache, es zu fürchten. Auf Oesterreich kann Niemand auch nur die geringste Hoffnung bauen. Es ist nicht im Stande, einen langen Krieg zu führen, am wenigsten gegen Rußland, das die Sympathien der slawischen Völker auf seiner Seite hat. Wahrscheinlich wird Graf Beust sein Rothbuch mit einigen beredten Noten ausstaffiren, der Finanzminister wird die Kasse mit einer neuen Anleihe füllen und schließlich wird Oesterreich die vollendete Thatsache anerkennen. Die beiden Großmächte ersten Ranges, Frankreich und Preußen, sind durch den Krieg, den sie mit einander führen, vollständig paralysirt und für Rußland unschädlich gemacht."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. Dezember.

— Wie wir aus zuverlässigster Quelle erfahren, hat sich der Hr. Regierungs- und Baurath **Wernekinck** hierselbst entschlossen, die durch Pensionirung des Geh. Regierungs- und Bauraths Gerhardt bei dem k. Regierungskollegio in Bromberg vakant werdende Stelle zu übernehmen. Höheren Ortes ist in ehrendster Weise für diesen Stellentausch ausdrücklich geltend gemacht worden, daß die reichen, namentlich im Gebiete des Wasserbauwesens gesammelten Erfahrungen des Hrn. Wernekinck gerade für die im Aufblühen begriffenen bromberger Verhältnisse von besonderer Wichtigkeit erschienen.

— Erzbischof Graf **Ledochowski** wird von dem römischen Korrespondenten der „Pall Mall Gazette" unter den drei Kirchenfürsten (Erzbischof Manning von Westminster, Dechamps von Mecheln) genannt, welche Aussicht haben, nach Pius IX. den päpstlichen Stuhl einzunehmen. Es habe sich nämlich im Kardinalskollegium eine Partei gebildet, welche für den Fall des Todes des Papstes einen Fremden zu wählen beabsichtige, da man annehme, daß jeder Italiener zu sehr von der italienischen Regierung abhängig sein werde. Diese Partei, welche aus Ultramontanen und Jesuiten besteht, dringt auch auf schleunige Ernennung von Kardinälen für die vielen Vakanzen im Kollegium. Ihre wirksamsten Werkzeuge sind die Jesuiten-Patres Piccirillo und Schrader, welche täglich mehre Stunden mit dem h. Vater zubringen.

— Ein näherer polnischer Bekannter Kinkels schreibt dem „Dziennik" in Beantwortung des heftigen Artikels, welchen derselbe über eine von Kinkel in Rappersmyl gehaltene Rede veröffentlicht hat, Folgendes:

Vorerst wissen alle diejenigen, welche Kinkels Laufbahn seit mehr als 20 Jahren kennen, daß er überall und immer eifrig die Sache der Polen vertheidigt hat. Unlängst noch übersetzte er ins Deutsche das bedeutende und umfangreiche Werk Henry Martins „Rußland und Europa", und erwies den Polen dadurch den großen Dienst, das Buch in Deutschland zu verbreiten. Allerdings geht Kinkels Anschauung über Polen von deutschen Standpunkten aus und seine letzte Rede in Rappersmyl bezeugte dies. Aber suchen wir doch nicht gegenwärtig unter den Preußen, zu denen Kinkel ja gehört, eine Besorgniß um uns, und begnügen wir uns einstweilen mit der edlen Hinneigung zu einem unabhängigen und starken Polen, welches die Beachtung Europas erwecken wird. Wir können den Einzelheiten des Planes zu diesem Aufbau kein großes Gewicht beilegen, zumal Kinkel und seine Partei die Macht nicht hat, um ihn zu realisiren. Seien wir deshalb billig gegen Leute, die anderer Meinung sind, als wir, auch wenn sie unter dem Einfluß der heutigen politischen deutschen Atmosphäre aus den Schranken eines Lehrinstituts heraustreten, dessen Eröffnungsfeier begangen wurde, seien wir dessen eingedenk, daß sie die Wiedergeburt Polens wollen. Ihnen Schweigen auferlegen inmitten der glänzenden Kundgebungen einer uns so wohlwollenden öffentlichen Meinung, hieße dem eigenen Interesse schaden, um so mehr, als das Präsidium bei der Feier in Rappersmyl vom 23. Oktbr. ausschließlich dem Vorsitzenden des städtischen Magistrats zukam, welcher, indem er Kinkel das Wort ertheilte, dem Brauche in der Schweiz entsprach, wo eine große Freiheit der Meinungsäußerung herrscht.

Diese Zuschrift, welche das hiesige polnische Tagesblatt ohne Bemerkung wiedergiebt, hat offenbar den Zweck, das Komite zu entschuldigen, daß es dem polenfreundlichen Kinkel das Wort gestattete.

— **Von dem Kriegsministerium** ist eine Verfügung an das Ober-Kommando der 1. bez. 2., 3. und der Maas-Armee erlassen worden, in welcher ausgesprochen wird, daß Unregelmäßigkeiten in der Beförderung der Feldpostsendungen bisweilen dadurch verursacht seien, daß die von den resp. Truppentheilen und Kommandos ꝛc. mit der Abholung resp. Einlieferung der betreffenden Korrespondenz beauftragten Militärpersonen nicht mit der nöthigen Pünktlichkeit verfahren hätten und hierbei oft Versäumnisse und Unachtsamkeiten vorgekommen seien. Dieser Umstand habe den Herrn Kanzler des norddeutschen Bundes veranlaßt, beim Kriegs-Ministerium zu beantragen, daß den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten besonders zur Pflicht gemacht werde, die hinsichtlich der Abholung, Vertheilung und Rückgabe von Feldpostsendungen bestehenden Bestimmungen allerseits pünktlich zu besorgen. Indem das Kriegsministerium dieser Aufforderung Folge giebt, stellt dasselbe dem Ober-Kommando die entsprechende weitere Veranlassung an die unterstellten Truppen-Kommandos und Behörden anheim.

— **Die Minister** des Innern und der Finanzen haben eine für die Militärpersonen, welche im Zivildienste beschäftigt werden, finanziell wichtige Entscheidung getroffen. Hiernach darf die nach § 30 des Reglements von 1867 zulässige vorübergehende Beschäftigung von solchen Militärpersonen im Zivildienst Behufs ihrer Vorbildung nur Mannschaften aus Reih und Glied, welche dazu Urlaub erhalten, gestattet werden. Auf Militär-Anwärter, welche aus dem Militärdienst ausgeschieden sind und den Zivil-Versorgungs- oder den Zivilanstellungsschein erhalten haben, findet der § 30 l. c. keine Anwendung; von diesen kann vielmehr die zulässige Probedienstleistung gegen angemessene Remuneration nicht aber ein unentgeltlicher Vorbereitungsdienst gefordert werden.

— **Der Handelsminister** hat in einem Zirkular den Regierungen gegenüber den dringenden Wunsch zu erkennen gegeben, daß Seitens der Kommunalbehörden von der ihnen nach § 108 der Bundesgewerbeordnung ertheilten Ermächtigung umfassender Gebrauch gemacht werde, zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden und ihren Arbeitern Schiedsgerichte unter gleichmäßiger Zuziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bilden.

// **Pleschen**, 29. Nov. [Ein Glückspieler. Eisernes Kreuz.] Vor einigen Jahren ließ sich ein polnischer Koch hierselbst als Restaurateur nieder und schien auch anfänglich sich eines sehr zahlreichen Zuspruches Seitens der Polen zu erfreuen. Da er aber weniger darauf bedacht war, sich als Kochkünstler zur Geltung zu bringen, als vielmehr seine Geschicklichkeit in der Manipulation mit Karten zu verwerthen, gerieth sein Geschäft in Verfall. Trotzdem lebte er auch selbst nach Aufgabe desselben sorgenfreier als die Vögel unter dem Himmel; er aß und trank gut, kleidete sich stets nach der neuesten Mode und wußte sich Zutritt in manche Gesellschaft zu verschaffen, die ihm nach seiner sozialen Stellung sonst verschlossen geblieben wäre. Seine Bezugsquellen aber waren problematisch. Vergangenen Sonnabend wurde er von der Strafabtheilung des hiesigen Kreisgerichtes wegen gewerbemäßigen Hazardspiels mit einer Gefängnißstrafe von 4 Monaten, 100 Thlrn. Geldbuße event. noch 2 Monate Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr bestraft. Von zwei Restaurateuren, die ihm das Hazardspiel in ihren Lokalen gestattet hatten, wurde einer zu 30 Thlr., event. 14 Tage Gefängniß, der andere zu 20 Thlr. oder 10 Tage Freiheitsstrafe verurtheilt. — Der Sergant Gustav Römer von der 10. Komp. des I. Niederrhein. Inf.-Rgt. Nr. 39, ein Sohn des hiesigen Steuer-Einnehmers Hrn. Römer, hat für seine in der Schlacht bei Wörth bewiesene Tapferkeit am 9. d. Mts. durch Hrn. Major von Wangenheim das eiserne Kreuz II. Klasse erhalten.

F. **Pleschen**, 29. Novbr. [Stadtraths-Wahl. Höhere Töchterschule. Rektor-Wahl.] An Stelle des am 18. d. M. plötzlich am Herzschlage verstorbenen Stadtraths Guttmacher ist eine Neuwahl angeordnet. Der Verstorbene hatte als Mathematiker insofern einen Ruf, als derselbe einen Kalender für 1000 Jahre mit verschiedenen Stellscheiben für christliche und jüdische Zeitrechnung mit eigenthümlichen Kombinationen vor einigen Jahren herausgegeben hat. — Die hiesige höhere Töchterschule, welche bisher Frl. Louise Thieme als Privat-Institut leitete, wird vom 1. Januar k. J. ab von der Stadt übernommen und als öffentliche Kommunal-Anstalt weiter fortgeführt werden. Es wird hier allgemein bedauert, daß Frl. Thieme am 1. April k. J. von der Anstalt scheidet und sind bereits wegen Wiederbesetzung der Lehrerinnen-Stellen Schritte gethan. Die Schule, augenblicklich von 39 Kindern besucht, wird hoffentlich auch unter Leitung der Kommune Bestand haben und den hiesigen besser situirten Einwohnern Gelegenheit geben, ihre Töchter dem Elternhause nicht zu entfremden, ganz abgesehen davon, daß die pekuniären Opfer der Kindererziehung auf auswärtigen Schulen wegfallen. Der Schulvorstand für die Töchterschule ist dieser Tage gewählt worden und besteht aus den Hrn. Landrath Gregorovius, Kaufmann A. H. Katz und Postverwalter Hemletzky. — Die Wahl des Rektors an der deutschen Bürgerschule hat dieser Tage stattgefunden und soll Hr. Dr. Kayser in Sorau gewählt worden sein.

—r. **Wollstein**, 29. Nov. [Feuer. Hopfen. Todesfall. Revision. Jahrmarkt. Kartoffeltransport.] Am Abend des 25. d. Mts. brannte die Brennerei des Gutspächters Hrn. Gafke in Groitzig total nieder. Hr. G. ist zwar in der Elberfelder Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert, erleidet aber doch, schon deshalb, weil er auf längere Zeit unfreiwillig den Brennereibetrieb einstellen muß, einen sehr empfindlichen Verlust. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. Am Abende des 26. wurde auf dem Gehöfte des Schmiedemeisters Bittrof in Powodower Kolonie, auch kalter Winkel genannt, ein Stall nebst dessen Inhalt ein Raub der Flammen. Den schnell herbeigeeilten Löschmannschaften der umliegenden Ortschaften gelang es das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. — Das Hopfengeschäft geht noch immer sehr flau. Von den in unsern sämmtlichen Hopfendistrikten diesmal gewonnenen ca. 50,000 Ztr. Hopfen sind bis jetzt nach ungefährer Berechnung 8000 Ztr. in zweite Hand übergegangen. Der Preis variirt je nach Qualität zwischen 5 und 8 Thlr. pro Ztr. — Heute verstarb der in unserer Gegend wegen seiner Leutseligkeit allgemein beliebte greise Propst Hr. Prokop zu Schussenze im 81. Lebensjahre. Bei seinem vor etwa 5 Jahren gefeierten 50jährigen Priesterjubiläum wurden ihm von vielen Seiten Beweise der Hochachtung und Liebe zu Theil. — Dieser Tage revidirt Hr. Regierungs- und Schulrath Dr. Milewski aus Posen mehrere katholische Landschulen in hiesiger Umgegend. — Auf dem heute hier abgehaltenen Jahrmarkt war ein sehr reges Leben. Der Viehmarkt war gut besetzt und es wurden viele Käufe, jedoch zu nur mäßigen Preisen abgeschlossen. Die märkisch-posener Bahn befördert Kartoffeln nach Rheinland, Westphalen, Elsaß und Deutsch-Lothringen bis auf Weiteres in Quantitäten von mindestens 100 Ztr., wie auf den Staatsbahnen zum Einpfennigstarif nebst Expeditionsgebühr von 1 Thlr.

♒ **Schneidemühl**, 30. Novbr. [Kriegsgefangene. Wohlthätigkeit.] Die in den hiesigen Lazarethen untergebrachten Franzosen sind sämmtlich wieder genesen und gestern in die wohnlich eingerichteten Militärgebäude umquartiert worden. — Hr. Landstallmeister Oberstlieutenant v. Kotze aus Zirke hat dem hiesigen Frauenverein 19,200 Stück Zigarren zur Vertheilung an die hiesigen Verwundeten übergeben.

× **Wongrowitz**, 29. Novbr. [Kriegstelegramme.] Bei Einrichtung der hiesigen Telegraphen-Station im Jahre 1867 fanden sich auch am hiesigen Orte so Manche, die es mißbilligten, daß die Stadt durch Lieferung einer Anzahl Telegraphen-Stangen Opfer brachten. Sie hielten dafür, daß solche Einrichtung nur für größere Geschäftsleute vortheilhaft sei. Inzwischen ist gewiß so Mancher der Mißvergnügten durch eigene Erfahrung schon eines Besseren belehrt worden. Namentlich wohlthuend zeigt es sich aber jetzt, daß der hiesige Ort nicht mehr von der telegraphischen Verbindung ausgeschlossen ist; denn durch die Einrichtung, daß die offiziellen Kriegstelegramme allen Telegraphen-Stationen offiziell mitgetheilt werden, genießen auch wir den Vortheil, von allen wichtigen Kriegsereignissen aufs schnellste unterrichtet zu sein.

Vereine und Vorträge.

☺ Am Mittwoch hielt Hr. Otto Tramnitz, zweiter Offizier des Nordpolexpeditionsschiffes Germania vor einem zahlreichen Publikum zum Besten der Landwehrfrauen in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums einen Vortrag über die deutsche Nordpolexpedition. Nachdem der Redner kurz der früheren Nordpolexpeditionen, an denen sich seit dem 16. Jahrhundert besonders Engländer und Holländer, und in neuerer Zeit auch Nordamerikaner betheiligt, Erwähnung gethan und den aus denselben erwachsenden wissenschaftlichen Gewinn hervorgehoben, ging er auf die Bestrebungen in Deutschland, gleichfalls derartige Expeditionen auszurüsten, ein. Die Idee wurden vornehmlich von dem berühmten Geographen Dr. Petermann in Gotha angeregt, und gelangte endlich zur Ausführung, indem i. J. 1868 Kapitän Koldewey zunächst bis zum 81 Grad N. Br. nördlich von Spitzbergen vordrang, aber bald wieder umkehrte; weiter nordwärts waren nur Scoresby und Kane, jedoch zu Schlitten gekommen. Nach dieser „Rekognoszirungsfahrt" ging i. J. 1869 gleichfalls unter Koldewey eine neue Expedition ab, zu welcher der sehr fest gebaute Dampfer Germania und das Segelschiff Hansa gehörten. Am 15. Juni stachen die beiden Schiffe in See, und wandten sich nach Grönland mit der Absicht, an der Ostküste desselben nach dem Nordpol vorzudringen. Unter 74½ Grad N. Br. erreichten sie das erste Packeis, und landeten an der Grönländischen Küste unter 74 Grad 34 Min., nachdem im Nebel die Hansa spurlos verschwunden war. Von der Sabine-Insel drangen die kühnen Schiffer weiter nordwärts bis zum 76. Grad längs der Küste vor, mußten aber ein weiteres Vordringen wegen des Eises aufgeben. Am 5. September erreichten sie wieder die Sabine-Insel, am 20. September waren sie vollkommen eingefroren, bauten nun am Ufer zwei Beobachtungshäuser und richteten sich für den Winter ein. Die lange Polarnacht begann am 4. November und endete Anfang März; die Leute mußten, um Krankheiten zu vermeiden, sich möglichst Bewegung machen, es wurde eine Navigationsschule eingerichtet, täglich wurden mehrmals meteorologische Beobachtungen angestellt und das Weihnachtsfest mit Flaggenhissen und Tanz gefeiert. Im März stellten sich viele ausgehungerte weiße Bären bei den Hütten ein und wäre der Astronom der Expedition durch einen derselben beinahe getödtet worden. Nachdem nun bereits zuvor mehrere kürzere Schlittenexpeditionen ins Innere des Landes veranstaltet waren, wurde eine größere 6-wöchentliche Ende März d. J. unternommen, und eine zweite im Mai, wobei die Mannschaften außerordentlich von Kälte, Schneesturm und später Nässe zu leiden hatten. Die Jagden auf Bären, Rennthiere, Walrosse, Moschusochsen ergaben ein sehr günstiges Resultat, und wurden aus dem Ertrage an Fellen und Thran zum Theil die Expeditionskosten gedeckt. Nachdem man dann in südlicher Richtung eine Bootreise nach einem ausgestorbenen Eskimodorfe gemacht, und von dort zurückgekehrt war, löste sich endlich Anfang Juli das Eis, so daß das Schiff frei wurde. Doch konnte man nordwärts nicht vordringen, da der Dampfkessel leck geworden war. Man fuhr sodann südwärts nach Kap Franklin, und bestieg hier einen 7000 Fuß hohen Berg, während die Höhen eines anderen trigonometrisch auf 14000 Fuß festgestellt wurden. Redner schilderte nun einen Fjord bei Kap Franklin, mit seinen riesigen Gletschermassen, welche bis ans Meer reichen und durch ihr Abbrechen einen anhaltenden Donner erzeugen; er sprach seine Ansicht dahin aus, daß Grönland aus mehreren Inseln bestehe, und ging dann zur Schilderung der kärglichen Flora dieses Landes über. Braunkohle, von oberhalb herabgeschwemmt, wird oft in Menge gefunden. Es wurde weiter das Lebens der Eskimos beschrieben; ihre Nahrung vornehmlich bestehend aus Seehundsspeck und Thran; ihre Kleidung und ihre Zelte aus Seehundsfellen zusammengesetzt; ihre Waffen aus abgeschliffenen Walroßzähnen, als Speerspitzen, bestehend ꝛc. — Da der Dampfkessel sehr schadhaft geworden war, so sahen sich die Schiffer genöthigt, die Heimkehr anzutreten, und erreichten endlich Ende August wieder das offene Meer. Nachdem sie noch Tiefenmessungen vorgenommen, und die Temperatur des Golfstroms bestimmt hatten, langten sie im September d. J. glücklich in Bremerhafen an, wo sie erst von dem Kriege zwischen Deutschland und Frankreich erfuhren. Redner schloß seinen klaren seemännischen prunklosen Vortrag mit dem Wunsche, daß nach glücklich beendetem Kriege Deutschland durch neue Nordpolexpeditionen den Beweis liefern möge, daß es England und Nordamerika in dieser Beziehung vollkommen ebenbürtig sei. Erläutert wurde der Vortrag durch mancherlei Gegenstände, Pelze ꝛc, welche von der Expedition mitgebracht worden sind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Haus- und Reisebibliothek.** Unter diesem Titel erscheint im Verlage von Franz May in Berlin eine Sammlung von Bänden à 10 — 12 Bogen zu dem billigen Preise von 10 Sgr. pro Band in ansprechend solider Ausstattung. Von den uns vorliegenden drei Bänden enthält der erste „Tolle Streiche" eine reizende humorvolle Erzählung von dem beliebten Schriftsteller Friedrich Friedrich und eine kleinere „die Wilden," welche entschieden die Gunst der Leser finden werden. „Heimath und Fremde" ist der Inhalt des zweiten Bändchens, eine sinnige, besonders auch das Frauengemüth ansprechende poetische Novelle von dem auf diesem Gebiet bewährten Ludwig Ziemssen „Sechs humoristische Geschichten" betitelt sich das dritte Heft, das wir als unterhaltenden Lesestoff für den Waggon und daheim empfehlen können. „Der Ball zu Teterow" und „Dornröschen" von dem gewandten Feuilletonisten und Kulturhistoriker Dr. A. C. Müller, „Mollig's Brautfahrt," „Modernes Heirathen und Bombardier" von dem auf humoristischem Gebiet äußerst wirksamen Karl von Prenzlau, sowie „Sein Hund Schnips" von Karl Bergvoigt sind so voll Humor und übermüthiger Laune und zeichnen so ergötzliche Charaktere, daß selbst ein Hypochonder beim Lesen derselben sich des Lachens nicht erwehren könnte.

Staats- und Volkswirthschaft.

× **Die Thätigkeit der Feldpost.** In dem Zeitraume vom 16. Juli bis incl. 15. Novbr. sind laut einem amtlichen Bericht befördert worden:

1) Gewöhnliche Briefe und Korrespondenzkarten von der Heimath nach der Armee und umgekehrt, sowie im Verkehr der Truppentheile untereinander 49,200,000 Stück, (durchschnittlich täglich 400,000 Stück).

2) Gelder in Dienstangelegenheiten 27,670,000 Thlr., (für die Kriegskassen ꝛc.), (durchschnittlich täglich 225,000 Thlr.)

3) Gelder in Privatangelegenheiten der Militärs ꝛc. a. nach der Armee 2,706,000 Thlr. (durchschnittlich täglich 22,000 Thlr.), b. von der Armee 1,159,000 Thlr. (durchschnittlich täglich 9,345 Thlr.).

4) Packete in Militär-Dienstangelegenheiten 30,750 Stück (durchschnittlich täglich 250 Stück).

5) Im Wege des Postdebits bezogene (besonder couvertirte) Zeitungen 460,020 Exemplare (durchschnittlich täglich 3740 Exemplare).

6) An Privatpäckereien sind in dem Zeitraum vom 15. Oktober bis incl. 18. November nach genauer Zählung befördert worden 724,923 Stück (durchschnittlich täglich 20,712 Stück).

Dieselben waren im 45,052 Packetsäcken verpackt, zur ihrer Fortschaffung waren 323 Eisenbahn-Waggons und viele Hunderte von Pferdefahrzeugen erforderlich.

Leipzig. Wie der „B. u. H.-Ztg." von hier mitgetheilt wird, hat in der Prozeßsache Handlung Münderupp und Zonen zu Rotterdam (vertreten durch Dr. Braun-Wiesbaden wider Haas in Dillenburg (vertreten durch Dr. Lüntzel) das Bundesoberhandelsgericht am 29. November c. unter Bestätigung der Vorerkenntnisse angenommen: „daß das Recht zum Gebrauche einer Etiquette (Waarenzeichen) nicht selbstständig, d. h. abgesondert von der Firma veräußert werden kann, resp. daß dieses Recht mit dem Untergange der Handelsgesellschaft erlischt, welche die Etiquette geführt hat."

Wien, 1. Dezember. Bei der heutigen Ziehung der 1864er Loose fiel der Haupttreffer von 250,000 Fl. auf Nr. 64 der Serie 3885; 25,000 Fl. fielen auf Nr. 64 der Serie 2446, 15,000 Fl. auf Nr. 12 der Serie 1542, 10,000 Fl. auf Nr. 6 der Serie 2446. 5000 Fl. auf Nr. 16 der Serie 1542. Weitere gezogene Serien: 437, 855, 2593. 3450.

** **Ein neuer amerikanischer Schwindelversuch** macht in London viel von sich reden. Eine newyorker Firma hat gedruckte Zirkulare an verschiedene Personen in England geschickt, in denen sie falsche Sovereigns offerirt, welche ausdrücklich für Zirkulation in Großbritannien gemünzt sind, in Gewicht, Farbe, Klang und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen alle Säureproben so exakt gearbeitet sind, daß sie die besten Sachverständigen täuschen, und daß ihre Entdeckung fast außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Der Preis dieser Waare ist sehr billig, 20 Stück für 2 Pfd. St. und bei größeren Posten angemessener Rabatt. Um Entdeckung zu vermeiden, sollen Bestellungen auf diese Sovereigns an ein Tabaksgeschäft im Broadway Newyork gerichtet und „der Brief so abgefaßt werden, als ob man eben so viele Pfund Tabak bestelle". In dem letzteren Satze scheint uns fast der Hase im Pfeffer zu liegen, denn es wäre nicht unmöglich, daß ein schlauer Yankee, der gern schlechten Tabak für gutes Geld verkaufen möchte, dem englischen Publikum diese goldene Falle gestellt hat. Uebrigens wird wohl schwerlich Jemand so dumm sein, auf diesen Leim einzugehen.

Vermischtes.

* **Graz**, 23. Nov. [Ein Millionenprozeß gegen die Verlassenschaft Leopold's II.] In hiesigen juristischen Kreisen erregt gegenwärtig ein Prozeß Aufsehen, welcher ganz danach angethan ist, Licht auf die vor josephinischen Gerichtszustände zu werfen. Es dürfte von Interesse sein, eine genaue Darstellung des Prozesses, wie sie sich aus den Aktenstücken, welche uns zur Verfügung stehen, ergiebt, zu erhalten. Unter der Regierung Kaiser Karls VI. wurde an den Grafen Augustin Seckler für verschiedene geleistete Darlehen eine Fondsobligation in der Höhe von 2,800,000 fl. ausgestellt. Kaiser Karl unterfertigte die Obligation, welche nach dem Tode des Grafen Seckler an dessen Schwester, eine verehelichte Gräfin Blankenheim, überging; nach dem Tode dieser Dame erhielt ihr Sohn Joseph Reichsgraf v. Blankenheim, Freiherr zu Beckheim und Bruchs, diese Obligation. Graf Blankenheim präsentirte die Obligation Maria Theresia und Joseph II., wurde jedoch von diesen Monarchen mit dem Hinweis auf die durch die langen Kriege arg mitgenommenen Stände vertröstet. Graf Blankenheim, damals schon in derouten Vermögensverhältnissen, beschloß nach dem Tode Josephs II., die Fondsobligation in der Schweiz zu verkaufen, und versuchte noch einmal bei Leopold II. die Forderung zu liquidiren. Leopold II. erkannte die Forderung an und versicherte den Grafen Blankenheim im Februar 1792, die Zahlung veranlassen zu wollen. Zugleich bedeutete er ihm, er möge die Obligation bei ihm (dem Kaiser) lassen und sich in einigen Wochen behufs Auszahlung beim Baron Schloißnigg einfinden. Im März 1792 starb nun Leopold II. und Graf Blankenheim begab sich zu Franz II., um die Auszahlung oder die Obligation zu erhalten. Franz II. sagte, er wisse von einer Obligation nichts, werde aber Auftrag geben, selbe genau zu suchen. Graf Blankenheim machte seitdem vielfach Schritte am höchstem Orte, wurde aber immer mit der Antwort vertröstet, man werde die Obligation suchen. Graf Blankenheim kam während dessen um sein ganzes Vermögen und starb in drückender Armuth, nachdem er den Magistratsrath Joseph Ferdinand v. Fauner zum Erben eingesetzt, im Jahre 1796. Da alle gütlichen Schritte nichts halfen, betrat Fauner den Rechtsweg und klagte durch den Advokaten Dr. Reiner im Jahre 1803 am 21. März gegen den Fiskus. Die Tagfahrt in dieser Rechtssache wurde auf den 2. April angesetzt, dann aber auf den 14. Mai erstreckt. Joseph Ferdinand v. Fauner erhielt, während der Prozeß noch schwebte, am 7. Februar 1809 die Weisung, den Prozeß bei „wirklicher Bestrafung" ruhen zu lassen; man zitirte ihm das Hofdekret vom 22. Dezember 1780, demzufolge ältere Forderungen, von denen seit einer bestimmten Anzahl von Jahren keine Zinsen bezahlt wurden, erloschen seien. Alle Reklamationen, daß Gesetze keine rückwirkende Kraft haben und das Dekret sich nur auf später zu kontrahirende Schulden beziehen könne, blieben fruchtlos. Der Prozeß blieb liegen und die Enkelin Fauners, die in Graz lebende Marie Frank v. Feuersfeld, beabsichtigt jetzt gegen die Verlassenschaft Leopolds II. klagbar aufzutreten, und stützt sich hierbei auf vorliegende Zeugnisse des Premierministers Baron Schloißnigg, welcher die Obligation bei Hofe selbst gesehen. Schloißnigg erklärte wörtlich Folgendes: „Ich habe, als ich noch bei Hofe war, die Obligation selbst gesehen, doch sie muß entweder verloren gegangen oder verbrannt worden sein." Auch zwei straßburger Bürger erklären, die Obligation im Jahre 1792, am Tage, an welchem Blankenheim die Obligation Leopold II. gab, gesehen zu haben. Der Kammerdiener Leopolds II. hat die Obligation in

Fortsetzung in der Beilage.

den Händen des Kaisers gesehen. Alle diese Belege b finden sich in den Händen des Fräuleins Marie Frank v. Feuersfeld, welche die ganze Sache einem wiener Advokaten zu übergeben gedenkt. (N. Fr. Pr)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 2. Dezbr.

MYLIUS HOTEL DE DRESDE. Rittergutsbes. v. Blocissewski aus Chlonie, Prof. Levedan a. Harburg, die Kaufl. Schulte, Wütow u. Joachim a. Berlin, Koppen a. Stettin, Apell a. Leipzig, Riesenfeld a. Pleß, Erck a. Königsberg.

Es liegt uns heute der Prospekt für die in der letzten Zeit von uns mehrfach erwähnte **Allgemeine Eisenbahn-Baugesellschaft** vor, durch welchen im wesentlichen lediglich alle diejenigen Angaben bestätigt werden, die wir darüber bereits gemacht haben. Das Grundkapital beträgt, wie wir bereits mitgetheilt, 17 Mill. Thaler, in 7 Millionen Thaler Stamm-Prioritäts-Aktien und 10 Millionen Thaler Stamm-Aktien zerlegt. Ebenso haben wir bereits im Einzelnen diejenigen Objekte genau angegeben, welche aus dem Besitz des Hrn. Dr. Strousberg in den Besitz der Gesellschaft übergehen. Der Werth dieser Objekte ist auf 14½ Mill. Thaler festgesetzt, so daß außer den Beständen, Kautionen und anderen flüssigen Werthen, die zusammen über 3½ Mill. Thaler betragen und außer den in den verschiedenen Eisenbahnbauten angelegten und sich allmälig realisirenden Kapitalien der Gesellschaft vom Grundkapital 2½ Mill. Thaler als Betriebskapital übrig bleiben. Der Prospekt zählt im Einzelnen die Momente auf, welche für die Rentabilität der neuen Gesellschaft sprechen; er hebt z. B. in Beziehung auf die Dortmunder Hütte hervor, daß nach den bisherigen Ergebnissen bei dem Walzwerk ein Reingewinn von 10 pCt., beim Brückenbau und bei der Räderfabrik 15 pCt. und beim Stahlwerk von 30 pCt. anzunehmen sei. Er berechnet ferner von der vormals Egestorffschen Maschinen-Fabrik und Eisengießerei in Linden einen Jahresgewinn von über 560,000 Thaler und erwähnt ferner, daß auf dieser Fabrik im Augenblick 300 Lokomotiven in Bestellung seien, wovon 40 Stück Ende November fertig sein werden, während ein anderer Theil bereits halb oder weniger vollendet ist; er erwähnt dann weiter, wie die verschiedenen Fabriken, namentlich auch die Eisenbergwerke und die Neustädter Hütte, mit den anderen Werken und Zielen der Gesellschaft so vollständig in einander wirken, daß gerade dadurch die neue Gesellschaft einen unverhältnißmäßig hohen Gewinn zu erwarten habe. Er erwähnt dann schließlich, welche große Gewinne bisher vom Dr. Strousberg durch seine verschiedenen Eisenbahnbauten erzielt sind und geht im Einzelnen die jetzt auf die neue Gesellschaft übergehenden Bauten durch, deren Prosperität unzweifelhaft sei. Er hebt namentlich auch hervor, wie bereits ein langsam und mit großen Opfern herangebildetes Personal für die Zwecke der Gesellschaft auf sie übergehe, so daß dieselbe mit einem Apparat in den vollen Betrieb trete, der die Zukunft in hohem Grade in günstigem Lichte erscheinen lasse. Der Prospekt gipfelt dann schließlich in der Zirkulation eines jährlichen Gewinnes von nahe an drei Millionen Thaler, wodurch das Kapital der Gesellschaft mit über 17 pCt. verzinst werden würde. Lasse man aber, so fügt er hinzu, auch den zu erwartenden Gewinn aus den Eisenbahnbauten ganz außer Acht, so ergiebt der Gewinn aus den Fabriken und Bergwerken jedenfalls eine Ertragsumme von 8 pCt. vom Kapital, so daß also unter allen Umständen die Verzinsung der Prioritäts-Aktien mit 6 pCt. weitaus gesichert ist, und noch ein erheblicher Prozentsatz für die Stamm-Aktien übrig bleibt. Daß, wie gegenwärtig auch der Prospekt hervorhebt, den Stamm-Prioritäts-Aktien nicht blos ein Vorrecht vor den Stamm-Aktien in Betreff der Dividende, die ihnen bis zur Höhe von 6 pCt. pro anno gewährt werden muß, ehe die Stamm-Aktien etwas erhalten, sondern auch in Betreff des Kapitals, indem bei einer eventuellen Auflösung der Gesellschaft und Liquidation des Vermögens zunächst auf die Stamm-Prioritäts-Aktien der volle Nominalwerth vertheilt wird, bevor irgend etwas den Inhabern der Stamm-Aktien zukommt, haben wir bereits früher erwähnt. Wir bleiben für heute bei einem einfachen Referat des Inhaltes dieses Prospektes stehen, da ja jedenfalls noch Veranlassung genug vorliegen wird, auf die einzelnen Momente wieder zurückzukommen.

Unter Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 30. v. Mts. bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß der Ausbruch der Rinderpest im Kreise Inowraclaw auch noch in Kruschwitz Amt und Vorwerk, woselbst 56 Stück und in Szarley woselbst 46 Haupt-Rindvieh getödtet worden sind, konstatirt worden ist.

Posen, den 1. Dezember 1870.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.
Wegner.

Bekanntmachung.

Bei dem am 24., 25., 26. und 27. v. M. erfolgten öffentlichen Verkauf der in der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine von Nr. 9141 bis 12,119 werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen, spätestens bis zum

23. Dezember d. J.

bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden, und den nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen u d Kosten noch verbliebenen Ueberschuß gegen Rückgabe des Pfandscheines und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 11. November 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der am 30. v Mts. vorgenommenen Stadtverordneten-Wahl haben von 4 Stadtverordneten, welche von den in der Zahl von 114 erschienenen Wählern der I Abtheilung zu wählen waren, nur drei die absolute Stimmenmehrheit erhalten.

Zwischen den Herren Rechts-Anwälten **Bertheim** und **Dockhorn**, welche der Majorität zunächst die meisten Stimmen erhalten haben, muß daher eine engere Wahl vorgenommen werden.

Der Wahltermin ist auf

Montag den 5. Dezember d. J. in der Zeit von 10 bis 1 Uhr Vormitt. im Sitzungs-Saale der Stadtverordneten auf dem Rathhause

anberaumt und werden zu demselben die Wähler der I. Abtheilung hiermit eingeladen.

Posen, den 1. Dezember 1870.

Der Wahlvorstand.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist zufolge Verfügung vom 22. November d. J heute eingetragen:

bei Nr. **1214**, Kolonne 6

die Firma **H. Lubinski** zu Posen ist in **Herrmann Lubinski** vormals **Michaelis Neustaedter zu Posen**, verändert. Vergleiche Nr. 1217 des Firmenregisters;

unter Nr. 1217 die Firma Herrmann Lubinski vormals Michaelis Neustaedter zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Herrmann alias Hirsch Lubinski daselbst.

Posen, den 12. Nov. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen des hiesigen Gerichts welche das Handels-Gesetzbuch verordnet, werden für das Jahr 1871 in der deutschen Posener Zeitung und in der berliner Börsenzeitung erfolgen und die auf Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte durch den Kreisrichter Pettang unter Mitwirkung des Kanzleidirektors Harder bearbeitet werden

Graetz, den 26. November 1870.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Alle öffentlichen Bekanntmachungen welche das Genossenschaftswesen betreffen, werden vom hiesigen Gericht für das Jahr 1871 in der Posener Zeitung erfolgen und die auf Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte durch den Kreisrichter Pettang unter Mitwirkung des Kanzlei-Direktor Harder bearbeitet werden.

Grätz, den 26. November 1870.

Königliches Kreisgericht

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Schankwirths **Michael Szczesznyski** zu **Kurnik** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 9. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Gerichtsassessor **Ludwig** hierselbst anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Schrimm, den 26. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses
Ludwig.

Nothwendiger Verkauf.

Die in dem Dorfe **Kijewo** belegene, im Hypothekenbuche der genannten Ortschaft sub **Nr. 9** eingetragene, dem Distrikts-Kommissarius **Wilhelm Winkelmann** gehörige **Ackerwirthschaft,** deren Besitztitel auf den Namen des Letzteren berichtigt steht, und welche mit einem Flächen-Inhalte von 190,11 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 310 Thlr. 24 Sgr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 5 Sgr. 5 Pf. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 23. Februar k. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Sitzungssaale des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche **spätestens** in dem **obigen Versteigerungs-Termine** anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 28. Februar k. J.,
Mittags um 12 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Die oben bezeichnete Ackerwirthschaft ist eine Viertel Meile von der Kreisstadt Schroda belegen.

Schroda, den 12. November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Die Inhaber von neuen Posener Pfandbriefen werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß die Ausloosung der planmäßig zum 1. Juli 1871 zu tilgenden neuen Posener Pfandbriefe öffentlich am

12. Dezember d. J.,
Vormittags 9 Uhr.

in unserem Geschäftslokale, Wilhelmsplatz Nr. 13 stattfinden wird, demnächst aber Bekanntmachungen der gezogenen Nummern und Serien auf die vorgeschriebene Weise erlassen werden sollen.

Posen, den 30. November 1870.

Königliche Direktion
des neuen landschaftlichen Kredit-Vereins
für die Provinz Posen.

Dienstag den 6. d. M.,
10 Uhr Vormittags,
sollen in den Kurniker Forsten (Revier **Drapałka II.**) 102 Stück Kiefern-Bauholz im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Die Forstverwaltung.

Der Bauholzverkauf

im *Żabnoer Walde* findet **nur** an Dienstagen und Donnerstagen statt.

Subhastations-Patent.

Das dem **Adolph v. Malczewski** gehörige, im Kreise Mogilno belegene freie adelige Gut Smolary, dem die Landtagsfähigkeit nicht beigelegt worden, soll im Termine

den 11. Mai 1871,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 365,20 Thlr. und mit einem Nutzungswerthe von 56 Thlr. zur Grund- resp. Gebäude-Steuer veranlagt worden und enthält an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 863,67 Morgen.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, insgleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau III während der Geschäfts-Stunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 12. Mai 1871,
Mittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkündigt werden.

Trzemeszno, den 18 November 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 15. Dez. von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Forsthause zu **Neugedank** Kiefern-Brennhölzer, Kloben- und Stockholz gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Die Forstverwaltung.

Ein
photographisch. Atelier
in einer größeren Stadt mit komfortabler Einrichtung wird auf längere Zeit
zu pachten gesucht.
Kaution kann gestellt werden.

Gefl Offerten sub. **E** 3427 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Berlin.

Herbst- u. Winter-Kuren

für Hals-, Brust-, Rheumatische, Nerven-Kranke im Winter-Kurhause der Anstalt. (Bäder, Brunnen, Molken, pneumatische Kabinet, Inhalation, Elektricität).

Sprechstunde des Sanitätsrath Dr. Levinstein behufs Krankenuntersuchung täglich von 2—3 Uhr.
Maison de santé — Berlin — Neu-Schöneberg.

Institut zur Vorbereitung für die
Militair-Examina,
so wie die oberen Klassen des Kadetten-Corps unter Leitung des **General-Major a. D. Paris,** Berlin, Teltowerstr. 7. 6.

In Główno bei Posen stehen 2 4jährige starke Zugochsen zum Verkauf.



Der Bockverkauf aus meiner Vollblut-Negretti-Stamm-Heerde hat begonnen.

Herren, die mich mit ihrem Besuch beehren wollen, finden nach vorheriger Anmeldung auf dem nur ¼ Meile entfernten Bahnhofe der Ostbahn Friedeberg Wagen vor.

Hohen-Carzig bei Friedeberg N.-M., den 26. November 1870.

Matthes.

Lampen

aller Art werden **unter Garantie des guten Brennens** zu Petroleum eingerichtet und Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt.

Ebenso werden **Lackir-** und **Broncir-Arbeiten,** wie **Oel-Vergoldungen** auf das Sauberste angefertigt.

H. Schütz,
Sapiehaplatz 1.

Ein wenig benutzter **Biber-Pelz,** namentl. als Reise-P., ist billig **zu verk. Bäckerstraße 14,** 1 Treppe.

Küchen-Uhren

äußerst billig, von 1 Thlr. an, **Weckeruhren** 1½ Thlr., elegante **Stubenuhren** empfiehlt zu den niedrigsten Preisen unter Garantie für guten und richtigen Gang

Carl Hahn,
Breitestraße 19.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.
aus der Fabrik von *C. G. Hauke,* Miltitsch.

In Dosen à 5, 10 u. 18 Sgr.

Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Lederschmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzenschläuche Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen
in Posen bei Hrn. K. Brasch.
„ Wreschen bei Hrn. Hermann Zabiriński
„ Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
„ Krotoschin bei den Hrrn. Glatzel & Sohn.

Gebrauchte Maischbottige,

die noch als Schlempereservoir zu verwenden sind, werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Gute dauerhafte Fässer,

als Futterbehälter, Schlempefässer, zur Kartoffeldämpfung, als auch zur Jaucheabfuhr geeignet, offerirt zu sehr billigem Preise

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße Nr. 6.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer“ ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde.

NB. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei
Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Eisencerat

des **Jos. Fürst,** Apotheker in Prag, heilt alle **Frostbeulen** binnen 8 Tagen.
1 Schachtel 8 Sgr.
In **Posen** bei
R. Czarnikow,
Schuhmacherstraße 6.

Erste Preismedaille

1869. **Amsterdam.** 1869. **Pilsen.** 1869. **Wittenberg.**

Liebe-Liebigs Nahrungsmittel in löslicher Form:

Vacuum-Präparat des Apoth. u. Chem. ***J. Paul Liebe*** in Dresden.

Ersatzmittel für Muttermilch, Nahrungsmittel für Blutarme, Rekonvalescenten, Magenleidende, Sieche 2c. Flaschen à ⅔ Pfd. Inh. 12 Sgr.

in **Posen** bei Apotheker A. Pfuhl.
Grätz bei M. D. Cohn.
Gnesen bei L. Citron.
Rogasen bei L. Zerenze
Schrimm bei G. Reisner.
Wreschen „ K. Winzewski.
Stenszewo bei Apotheker Zweiger.

Teltower Rübchen
à Metze 3½ Sgr., à Pfund 1 Sgr.,
grosse Calbenser Gurken
à Schock 15 Sgr.,
schles. Gebirgs-Preisselbeeren
in Fässern beliebiger Größe à Pfund 1½ Sgr.,
geschältes Backobst (Aepfel und Birnen)
à Pfund 4 Sgr.,
getrocknete Kirschen
à Pfund 2½ Sgr.,
schles. Pflaumen-Schneide-Mus
in Fässern beliebiger Größe à Pfund 1¾ Sgr.,
Magdeburger Sauerkohl (mit Aepfeln und Weintrauben) 20 Pfund für 17½ Sgr.

Aufträge von **Einem Thaler** an finden **prompte** Erledigung.

Siegmund Schottlaender,
Delikatessen- und Südfrucht-Handlung,
Berlin, 16. Spandauerstraße 16.

Frische holsteinsche Austern

empfingen und empfehlen
Gebr. Andersch.

1 Theilnehmer zu 1 möblirten Stube wird gesucht Wronkerstraße 7.

St. Adalbert Nr. 1 im ersten Stock ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 4. Dezember, Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.
Montag den 5. Dezbr., Abends 6 Uhr: monatliche Missionsstunde: Herr Oberprediger Klette.

Petrikirche. Sonntag den 4. Dezember, früh 9 1/2 Uhr, Vorbereitung zum heiligen Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. (Abendmahl.) — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 4. Dezbr., Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz. — Abends 6 Uhr, Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag den 4. Dezbr., Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Pickert. — Abends 6 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Ev.-luth. Gemeinde. Montag den 5. Dezbr., Abends 7 1/2 Uhr, Missionsstunde: Hr. Pastor Kleinwächter.
Freitag den 9. Dezbr., Abends 7 1/2 Uhr, Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. Nov. bis 1. Dez.: getauft: 7 männliche, 9 weibliche Pers., gestorben: 11 männliche, 7 weibl. Pers., getraut: 2 Paar.

Im Tempel der israelit. Brüdergemeinde. Sonnabend den 3. Dezbr., Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Elise** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Wagner** hier, zeige ich allen meinen Verwandten und Bekannten hiermit an.
Berlin, den 30. November 1870.
J. J. Goebel.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elise Goebel,
Carl Wagner.
Berlin, den 30. November 1870.

Nach längeren Leiden starb heute Nachmittag 2 Uhr unser guter Gatte und Vater der Wagenmeister **Karl Nowack** in seinem 51. Lebensjahre.
Posen, den 1. Dezember 1870.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauer-Hause, Bäckerstraße Nr. 14, aus statt.

Gestern Abend 9 Uhr ist meine liebe Frau **Johanna geb. Woltemas** am Herzschlag sanft entschlummert, um stilles Beileid bittet
Miethke und Kinder.
Die Beerdigung erfolgt vom Trauerhause Walischei 87, Nachmittags 3 Uhr, den 3. dieses Monats.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 2. Dezember 1870.

		Höchster			Mittlerer			Niedrigster		
		Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.	Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	5	—	3	2	6	3	—	—
„ mittel	„	2	28	9	2	27	6	2	25	
„ ordinair	„	2	17	6	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	2	1	6	2	1	—	2	—	—
„ mittel	„	1	29	—	1	28	—	1	27	6
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	1	26	—	1	24	—	1	22	6
Kleine „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	1	—	1	—	—	—	29	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	16	—	—	15	—	—	14	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen
am 2 Dezbr. 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 82 1/4 G., do. Rentenbriefe 84 1/4 G., do. 5% Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. —, do. 4 1/2 % do. —, russ. Banknoten 77 5/8 G., Rumänische 7 1/2 % Eisenbahn Oblig. —, 5% Nordd. Bundesanleihe 96 1/2 B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** pr. Dez. 49 1/8, Dez. 1870-Jan. 1871 49 1/8 Jan.-Feb. 49 3/4, Frühjahr 50 3/4.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 3000 Quart. pr. Dez. 14 11/12 – 15, Jan. 1871 15 1/12, Febr. 15 1/4, März 15 3/8, April-Mai im Verbande 15 5/8. Loko-Spiritus (ohne Faß) 14 5/8.

[Privatbericht.] **Wetter:** Schnee **Roggen:** behauptet, pr. Dez 49 – 49 1/8 bz. u. G., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 49 3/4 bz. u. G., Frühjahr 50 3/4 – 51 bz. u. B.

Spiritus: fest. Gekündigt 3000 Quart. pr. Dez. 14 23/24 – 15 bz., B. u. G., Jan. 15 1/12 bz. u. G., Febr. 15 1/4 B., März 15 5/12 B., 15 3/8 G., April-Mai 15 5/8 bz. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Dez. Wind: Nord. Barometer: 28⁴. Thermometer: 1° —. Witterung: Schnee. — Der heutige Markt eröffnete wieder mit reichlichen Anerbietungen von Roggen auf alle Termine, so daß die ersten Abschlüsse merklich billiger gemacht wurden, als gestern. Im Laufe der Börse wurde die Haltung indessen fester und Preise erholten sich auch wieder. Loko war der Handel mäßig; gute Waare verkaufte sich bequem, geringe Sorten mußten billig losgelassen werden. Gekündigt 14,000 Ctr. Kündigungspreis 52 5/8 Rt. — Roggenmehl wenig verändert. — Weizen niedriger, aber mit mehr Käufern zu den billigen Preisen. Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 74 1/2 Rt. — Hafer loko sind nur geringe Sorten billig zu erstehen; gute Waare ist fest im Werthe. Termine matt und durch gekündigte 4200 Ctr. etwas gedrückt. Kündigungspreis 27 1/2 Rt. — Rüböl wenig belebt, aber doch recht fest. Gekündigt 100 Ctr. Kündigungspreis 15 1/12 Rt. — Petroleum, gekündigt 1250 Ctr. Kündigungspreis 7 5/24 Rt. — Spiritus ist bei schwach vertretener Kauflust heute neuerdings billiger verkauft worden. Gekündigt 70,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 2 Sgr. — Weizen loko pr. 2100 Pfd. 65 – 83 Rt. nach Qual., per 2000 Pfd. per diesen Monat 74 1/2 – 74 1/4 – 74 3/4 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. April-Mai 77 – 76 1/2 – 76 3/4 bz., Mai-Juni 78 – 77 1/2 – 78 bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 51 1/4 – 54 Rt. bz., per diesen Monat 52 1/2 – 52 3/4 bz., Dez.-Jan. 52 1/2 – 52 3/4 bz., 1871 pr. 1000 Kilgr. Jan.-Febr. 53 – 53 1/4 – 53 1/8 bz., April-Mai 54 1/2 – 54 1/4 – 54 3/8 bz., Mai-Juni 55 1/4 – 54 7/8 bz. — Gerste loko per 1750 Pfd. große 38 – 55 Rt. nach Qual., kleine 37 – 42 nach Qual. Hafer loko per 1200 Pfd. 24 – 31 Rt. nach Qual., per diesen Monat 27 1/2 bz., 1871 pr. 1000 Klgr. Jan.-Febr. 46 1/2 bz., April-Mai 49 – 48 3/4 bz. — Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60 – 70 Rt. nach Qual., Futterwaare 54 – 58 Rt. nach Qual. — Winterrübsen 30 Wispel ab Boden 109 Rt. bz. — Leinöl loko 11 5/8 Rt. — Rüböl loko 100 Pfd. ohne Faß 15 1/24 – 5/24 Rt. bz., per diesen Monat 15 – 1/8 Rt. bz. Dez.-Jan. 15 bz., 1871 pr. 100 Kilg. Jan.-Febr. 29 11/12 – 30 1/12 Rt. bz., Febr.-März 30 bz., März-April 30 Rt. April-Mai 29 11/12 – 30 – 29 11/12 bz., Mai-Juni 29 11/12 – 30 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7 7/12 Rt., per diesen Monat 7 1/4 – 5/24 Rt. bz., 1871 pr. 100 Klgr. Jan.-Febr. 14 3/8 – 1/2 Rt. bz., Febr.-März 14 1/8 bz., April-Mai 14 1/4 B. — Spiritus pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 16 Rt. 28 – 27 Sgr bz., per diesen Monat 17 Rt. 3 – 1 – 3 Sgr. bz. abgel. Anmeld. 17 Rt. bz., Dez.-Jan. 17 Rt. 3 – 1 – 3 Sgr. bz., 1871 Jan.-Febr. 17 Rt. 8 – 7 Sgr. bz., Febr.-März 17 Rt. 3 Sgr. bz., März-April 17 Rt. 18 Sgr. bz., April-Mai 17 Rt 26 – 24 – 26 Sgr. bz., Mai-Juni 18 Rt. 2 Sgr bis 17 Rt. 28 Sgr. bis 18 Rt. bz. Juni-Juli 18 Rt. 8 – 6 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 5 1/4 – 5 Rt. Nr 0 u. 1 5 – 4 5/8 Rt. Roggenmehl Nr. 0 4 – 3 3/4 Rt., Nr. 0 u. 1 3 3/4 – 3 7/12 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 26 1/2 Sgr. bz., 1871 pr. 100 Kilog Brtt. Jan.-Febr. 7 Rt 22 – 23 Sgr. B., April-Mai 7 Rt. 22 – 23 1/2 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 1. Dezbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Schneefall. Therm.: — 2° R. Barometer: 28. 7. Wind: NW. — Weizen matter, p. 2125 Pfd. loko gelber 60 – 77 1/2 Rt. nach Qual., ungar. 68 1/2 – 74 1/2 Rt., 83/85pfd. gelber per Dez. 79 Rt. G., Frühjahr p. 2000 Pfd. 77 1/4 – 77 bz. B. u. G. Mai-Juni 78 1/4 bz. u. B. Roggen ruhig p. 2000 Pfd loko 50 – 53 Rt. nach Qual. pr. Dez. u. Dez.-Jan 52 Rt. bz., Jan.-Febr 53 bz., Frühjahr 54 bz. u. G., Mai-Juni 54 3/4 – 54 1/2 bz. u. G., 3/4 B., Juni-Juli 55 3/4 B. u. G. — Gerste loko p. 1750 Pfd. loko nach Qualität pomm. 35 – 38 Rt., Oder 40 – 41 Rt. — Hafer matt, p. 1300 Pfd loko 27 – 28 Rt., pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. 49 bz. u. B. — Erbsen p. 2250 Pfd. loko Futter- 50 – 52 Rt. nom., Koch- 54 – 53 Rt. pr. Frühjahr p. 2000 Pfd. Futter- 50 G. — Rüböl etwas niedriger, loko 14 11/12 Rt. B., pr. Dez. 14 1/2 bz. u. B. Jan.-Febr. 14 1/2 B., April-Mai 29 1/2 bz. u. B., Sept.-Okt. 26 1/2 B., 26 5/12 G. — Spiritus behauptet, pr. 100 Liter à 100 % loko ohne Faß 16 5/12, 11/24 Rt. bz., pr. 16 1/2 G., Jan.-Febr. 16 7/8 G., Frühjahr 17 Rt. 16 Sgr. bz. u. G., Juni-Juli 17 Rt. 29 Sgr. bis 18 Rt. bz. u. G. — Angemeldet: 100 Ctr. Rüböl. — Regulirungspreise: Weizen 79 Rt., Roggen 52 Rt., Rüböl 14 1/2 R., Spiritus 16 1/2 R. — Petroleum in Folge größerer Anmeldungen matter, loko 7 1/3, 1/4, 5/24 Rt. bz., 7 1/4 B., Anmeld. 7 1/4 bz., Dez. 7 1/4 B., in einem Falle 7 1/3 bz. Jan.-Febr. 7 3/8 B. (Ostf.-Z.)

Breslau, 1 Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinar 12 1/2 – 15, mittel 15 1/2 – 16 1/2, fein 17 – 17 1/2, hochfein 17 1/2 – 18 Thlr., Kleesaat, weiße, unverändert, ordin. 14 – 17, mittel 18 – 20, fein 21 – 22, hochfein 22 1/2 – 23 Thlr. Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Dez. u. Dez.-Jan. 49 1/2 bz. u. B., April-Mai 51 1/4 bz., Mai-Juni 52 1/2 bz. — Weizen pr. Dez. 75 B. — Gerste pr. Dez. 46 B. — Hafer pr. Dez. 44 G., Frühjahr 47 1/2 – 1/4 bz. — Lupinen mehr Frage, p. 90 Pfd. 44 – 48 – 54 Sgr. — Raps pr. Nov. 122 G. — Rüböl ruhiger, loko 14 3/4 B., pr. Dez. 14 3/4 Br. Dez.-Jan. u. Jan.-Febr. 14 3/4 bz., April-Mai 14 3/4 bz. u. B., Sept.-Okt. 13 11/12 bz. — Rapskuchen mehr Frage, pro Ctr. 65 – 66 Sgr. Leinkuchen fest, pro Ctr. 84 – 86 Sgr. — Spiritus matter, loko 14 3/4 B., 14 1/4 G., pr. Dez u. Dez.-Jan 14 3/4 G., Jan.-Febr. 15 G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 17 7/12 G. — Zink 5 1/2 Thlr. bz.

Neueste Depeschen.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 1. Dezbr. Der Verlust der Franzosen bei dem gestrigen mißglückten Ausfalle auf der Südost-Front von Paris an Todten, Verwundeten und Gefangenen ist sehr bedeutend. Heute wurde von ihnen zur Beerdigung ihrer Gefallenen ein mehrstündiger Waffenstillstand erbeten.

Auf unserer Seite beträgt der Verlust bei der Württembergischen Division etwa 40 Offiziere und 800 Mann, bei der Brigade du Trossel des 2. Armee-Corps 2 Offiziere und etwa 70 Mann. Sächsischer Verlust noch nicht konstatirt. Heute verhielt sich der Feind vollständig ruhig.

v. Podbielski.

Breslau, 2. Dezember. An den stellvertretenden kommandirenden General des 6. Armeecorps ist folgende telegraphische Depesche eingegangen:

Villeneuve le Roi, 1. Dezember, Mittags. Gestern 2 Uhr Nachts, unter heftigstem Feuer sämmtlicher Forts und Kanonenboote beginnend, erneuerter großer Ausfall gegen die diesseitige und württembergische Front, angeblich unter Ducrot und Trochu mit 120,000 Mann. Vom 6. Corps bis 11 Uhr siegreich zurückgewiesen, konnten dem stark angegriffenen linken württembergischen Flügel dann 6 Bataillone, 2 1/2 Eskadrons und 2 reitende Batterien zur Unterstützung über Villeneuve St. Georges noch zugeführt werden. Nachmittags 3 Uhr diesseitige Stellung von Neuem heftig angegriffen. Nach 6 Uhr Franzosen überall zurückgeworfen. Dank unseren Verschanzungen ist der Verlust verhältnißmäßig gering. Die standhafte Ausdauer der Truppen ist nicht genug anzuerkennen.

Der komm. General des 6. Armeecorps. v. Tümpling.

München, den 2. Dezember. Ein Telegramm an das Kriegsministerium aus Versailles den 1. Dezember meldet, daß gestern das Corps v. d. Tann ein glückliches Gefecht westlich von Orleans hatte.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.